DIE
TAGEREISE

Ibam forte — Horat

Leipzig
bey Christian Gottlob Hilscher.
1770

6902760 * 9

Universitäts-
Bibliothek
München

An

Ihro Hochreichsgræfliche

Excellenz

von

PROMNITZ

in Merſeburg.

UNIVERSITAETS·BIBLIOTHEK·
MUENCHEN·

Von DIR geſchützet, von DIR geliebt,
Erſcheint die Freundin jugendlicher Tage,
Die ſcherzende, die ländliche Kamæne,
Und bringt ihr Opfer DIR. Verſchmäh nicht, was ſie giebt.
Wie ſie am Wege ſie gefunden,
Hat ſie die Blumen kunſtlos DIR gewunden;

Und ſittſam legt ſie ſie zu DEINEN
Füſſen hin.
DEIN *Beyfall iſt ihr Stolz,* DEIN
Lächeln ihr Gewinn.

Mit ihr vertraut, mit ihr vergnügt zu
leben,
Hat ſie mir zur Begleiterin
Mein günſtiges Geſchick gegeben.
Stets iſt ſie um mich, wo ich bin:
Bey ihr ſeh' ich den Frühling blühn;
Seh' ich der Felder Königin,
Seh' ich Autumnen und Pomonen
Bey ihrem Bruder Bacchus wohnen,
Und hinter ihnen drein aus Islands kalten
Zonen
Den Vater Boreas beſchneyt zu Thale ziehn.
Die Stunden, die mir ſchnell verflieſſen,

Lehrt ſie mich freudenvoll genieſſen.
Sie fliehen kannen werd' ich nie;
Und — flieh ſie mich — wie würd' ich ſie
vermiſſen!
Wie einſam, traurig leben müſſen! —
DU ſahſt, o GRAF, und liebteſt, ſchutz-
teſt ſie;
Und von des Dankes regem Feuer
Entflammt ergriff ſie da die kleine Leyer,
Und ſpielt' und ſang, ſo wie es ihr gerieth,
DIR ihre Seele, DIR ein Lied.
Sich DEINES Schutzes werth zu zeigen,
War ihr Gelübde da; und ſie — ſie kannte ſchweigen? —

Der Muſen Freund, hat ſie mir oft
erzahlt,
Sey mehr als Held,
Mehr, als Beherrſcher einer Welt,

Ver-

Verdienst grosser Monumente,
Mehr Ehr', als je ein Held, je ein Mo-
narch genoss, —

Wenn sie in Marmor etwa kommen,
Welch Monument wer' ihr für DICH
zu gross? —

Alles

Alles reiſet, dacht' ich, und ſteckte *Yorick* und *Jacobi* zu mir, nahm meinen Stab, und gieng zur Stadt hinaus. Nun war ich auch auf der Reiſe, gleich vergnügt, ob es gegen Morgen oder Abend, gegen Mittag oder Mitternacht zugieng. Ich will doch ſehen, ſagt' ich zu mir ſelber, ob mir nicht auch ein Kammermädgen, oder eine Schnitterin aufſtoſſen ſollte, und gieng

immer nach der Gegend zu, wo ich den glücklichen Nebenbuhler des empfindſamen Britten zu finden glaubte. Täuſchte mich die Einbildung, oder war es ein Geſicht? Genung! ich ſah,

In einer lichten Wolke flieg
Der Dichter Gott herab.
Entzückt hört ichs, wie die Muſik
Der Sphären ihn umgab.

Ich ſah, an ſeiner Seite ſtand
Ein Sänger voll Gefühl,
Schön, wie der Gott, in ſeiner Hand
Ein lesbiſch Saytenſpiel.

Er rührt' es, rührt' es meisterlich,
Und in den lichten Höhn,
Wie wiegten da mit Amors sich
Um ihn die Grazien!

Vertraulich küsste jede ihn;
Und in die Harmonie
Der Sphären sang der Sänger kühn,
Und fast verstummte sie.

Da zogen hoch vom Helikon
Die Pierinnen her,
Bestürzt, wohin Latonens Sohn
So schnell verschwunden wär.

Ein Haufen Dichter hinter drein;
Poeten jung und alt
Sah ich, ſo wie man insgemein
Der Muſen Hofſtaat malt.

Sie kamen, ſahn in den Geſang
Des Dichters ihn vertieft,
Und waren bald in den Geſang
Des Dichters ſelbſt vertieft.

Bewundernd hoben ihrer zween
Die Häupter in die Höh.
(Sie waren, hab' ich recht geſehn,
Greſſet und *Chaulieu.*)

Und

Und klagten laut, ihm ganz Gehör:
Es sey ihr Vaterland
Die stolze Königin nicht mehr,
Die sie in ihm gekannt.

Der deutsche, (sie gestandens frey,
Allein mit Bitterkeit,)
Der deutsche Liederdichter sey
Weit über ihnen — — weit! — —

Sie näherten dem Sänger sich,
Und — — — —

Freylich näherten sie sich ihm, und — — — — Wer weis, was sie ihm noch für

Ehrenbezeugungen gemacht haben! Wer weis, was ich zur Ehre der Deutſchen noch alles hätte ſehen und erzählen können! Allein ein irrdiſcher Vorfall brachte mich auf einmal von meinen überirrdiſchen Erſcheinungen zurück.

Die Parenthese.

Unmöglich kann ich mich entschliessen, von dieser ätherischen Gesellschaft Abschied zu nehmen, ohne mich vorher mit Ihnen, mein liebster B***, einige Augenblicke unterhalten zu haben. Wundern Sie Sich ja nicht! Es ist wahr, ich kenne Sie bis itzt weiter nicht, als aus Ihrem Briefe an unsern gemeinschaftlichen Freund P**, und aus den freundschaftlichen Lobsprüchen, womit Sie Ihr Freund mir so lebhaft empfahl; allein Sie wissen es ja,

Der Muſen friedliche Gemeinde
Vereinigt durch die ganze Welt
Unſichtbar ihre Freunde.
Wer es mit dieſen Mädchen hält,
Und wohnt' er, wo ins Meer der Nil vielarmigt fällt,
Da, wo der Miſſiſippi flieſst,
Dort, wo der Dnieper ſich ergieſst,
Am fernen Fluſs der Amazonen,
Bey Kannibalen und Huronen,
Und wo noch in entlegnen Zonen
Uns ähnliche Geſtalten wohnen,
Der iſt durch ein geheimes Band
Mit allen ihren Lieblingen verwandt.
Wärs möglich, daſs man auf der Küſte
Der Kaffern deutſch zu leſen wüſste,
Und läſe dort ein ſchöner Geiſt

Der

Der Deutſchen *Hagédorn*, der Deutſchen
Uz und *Kleiſt*,

Und Lieder, die der deutſche Kenner
Von *Gleims* und von *Jacobis* preiſt,
Und flöſſe dann die Seele dieſer Männer
Sanft in die ſeinige;
Dann eilt' er ſchleunig nach der Höh,
Sah übers Meer, und ſegnete
Die Gegend, wo der Sänger ſang,
Von deſſen Saytenſpiel
Der Silberton in ſeine Seele drang;
Und dann vielleicht
Schlich himmliſches Gefühl,
Wie ſich der Weſt in eine Roſe ſchleicht,
Ins Herz des Sangers, der ſo glücklich
ſang.

Ein wenig enthuſiaſtiſch! Nicht wahr, mein lieber unbekannter Freund? — — Was ſchadets? Wie oft beſteht das Glück der Menſchen in der Einbildung! Warum wollen wir es dem Dichter allein vorenthalten, ſo glücklich zu ſeyn, als er will?

Der Hofmann nennt ſich groſs und glücklich,
Wenn ſein Auguſt ihm Beyfall lacht.
Was iſt ſein Glück? Ein Traum, der augenblicklich
Entflieht, wenn er erwacht.
Wenn Harpagons auf ihren Schätzen ſchlafen,
So dünken ſie ſich Herrn der Welt.

Was

Was iſt ihr Glück und ihre Gröſſe? — Geld!
Sie ſammlen, ſtatt des Glücks, nur Ruthen, ſich zu ſtrafen.
Beglückt preiſt ſich in Mavors Feld,
Vom Menſchenblut berauſcht, der Held;
Beglückter ſich an kühlen Waſſerquellen,
Geſtreckt ins weiche Gras,
Der muntre Schafer Lycidas;
Beglückter ſich bey Schmauſereyn und Bällen
Der junge Herr. — Es ſey!
Der Hofmann ſoll ſich glücklich nennen,
Und Harpagon nicht gröſſer werden können,
Der Held ſich ſchon verewigt kennen,
Der Hirt im Thal für ſeine Phyllis brennen,

Der

Der junge Herr von Ball zu Balle rennen;
Doch dann wird man ein wenig Schwarmerey,
Des Dichters gröfstes Glück, ihm, denk ich, auch vergönnen.

Was meynen Sie dazu? Ich dachte, die Forderung wäre so unbillig nicht. Und, wo ich mich nicht irre, so entdeckte ich in Ihrem Briefe etwas, was dieser angenehmen Schwärmerey nicht unähnlich war. Die Laube, die Nymphen, unter liebenswürdiger *Jacobi* — — — Was gilts, ich habe mich nicht geirrt? O wie klopfte mein Herz voller Freude, als ich Ihre empfindungsvollen Lobsprüche, Ihre allerliebsten kleinen Versgen auf dieses im Sommer

mer eben so glücklich als im Winter rei-
senden Dichter Le' Fox rief ich, (und un-
ser Freund P** fiel dabey,) das ist
vielleicht ein zweyter Goethe! — (Und
indem ich mich zu ihm herumwandte)
Mache mich, bester P**, doch mit die-
sem Freunde näher bekannt! — — Ver-
zeihen Sie es mir, wenn ich Sie hiermit
öffentlich um Ihre Freundschaft anspreche.
Bey der Erzählung eines Auftritts, welcher
mir einen Mann zeigte, für den Sie so viel
empfinden, der Ihnen und mir so werth
ist, glaubt' ich mich an allen berechtigt,
es thun zu können. Lassen Sie uns das
Band näher knüpfen, welches die Musen,
wie ich Ihnen gesagt habe, schon um uns
geknüpft haben. Lassen Sie uns versuchen,

ob

ob wir ein ander *Cidire* und *Jacobé* werden
können. Wo nicht diese glückliche Dich-
ter doch diese zärtlich gesinnte [illegible]
Lassen Sie uns im Gefühl einer [illegible] und
von allen Leidenschaften freyen [illegible]
schaft, und wie die Natur sie [illegible]
singt

[illegible]
Als Liebe sich und andre Lust gebot,
Und [illegible] die junge Welt, bezwang,
Mit [illegible] Liebe Lust [illegible]

[illegible] Augenblicke, wenn die
der Unbefangenheit, so können wir uns [illegible]
nen. Wie ein Sie, wie voller Erwartung
ich wäre, wie ungeduldig ich dem Augen-
blick

lück Ihrer Aussicht entgegen Ehe! Kommen Sie ja bald, ehe Sie, so bald der [illegible] werden [illegible] Leben wird. Aber Ihre Hoffnung [illegible] nicht! sie werden bald [illegible] und Grazien zu [illegible] Lever und andern mit denen [illegible] Folgen nothwendig verderben?

Dann, wenn sie endlich hier, und mehr noch Ende, als nur

Dann werden sie in stillen Gründen,
In Lüften [illegible] Linden,
Um einsam [illegible],
Und unsres [illegible],
Und unsrer [illegible],
Dämmern und [illegible] und Lachen,
Allwo mit [illegible] und blos unschuld,

Die

Die Pleiß' ihr altes naſſes Haupt
Aus grauen Fluthen hebt, und lagern
um a Bächen,
Und ſingen in den Wiederhall
Vom nahgelegnen Waſſerfall,
Und laſſen uns die Philomelen
Die Freuden der Natur erzählen,
Und finden dieſer Freuden Spur
In jedem Blümgen auf der Flur,
Und was wir hören, ſehen, fühlen,
Erlaubt die Muſ' uns dann einand. vor
zuſpielen;
Und dann, Freund, danken wir entzückt,
Entflammt vom dichteriſchen Feuer,
Der Muſe für die kleine Leyer,
Womit ſie uns beglückt.

Di

Der Bettler.

„Haben sie Mitleiden mit einem armen alten Kriegsmann, der sich fürs Vaterland hat zum Krüpel machen lassen! Erbarmen sie sich! Haben sie Mitleiden!„ — Diese Worte, in einem ziemlichen Baße und von einem Manne gesprochen, der wie ein Kolossus neben mir stand, brachten mich, wie gesagt, auf einmal von meinen überirdischen Erscheinungen zurück.

Er stand gestützt auf seine Krücke.
Unwillen sprach aus seinem Blicke,

Der, dadurch sanft zu seyn bemüht,
Noch Muth und Tapferkeit verrieth.
Das Haupt hatt' auf seine Wangen
Sein Hallos Leichentuch gehangen.
Auf seiner Stirn, sonst Feinden fürchterlich,
Empfing die Verzweiflung sich;
Und in den Runzeln lag der Sorgen
Und Schwermuth nagend Heer verborgen.
Sein langer rother Bart, wie seine Wunden alt,
Erhob noch schrecklicher die traurige Gestalt.
Ein lumpicht Kleid, ihm niemals angemessen,
Verdeckte kümmerlich des siechen Körpers Blossen;

Und

Und diese Braut, die ohne Scheu
Dem Tode sonst getrotzt, fand Wind
und Wettern frey.

So obngefähr sah beym ersten Anblick der Mann aus, der mich mit einer krummgebogenen Hand um ein Allmosen ansprach.

Die Hand, hart wie der Stahl, den sie
mit Ruhm geführet,
Zum Betteln nicht, zum Streit gemacht,
Zog zweymal, von der Schaam verführet,
Zurück sich, bis des Elends Macht
Zum drittenmal sie mir entgegen beugte,
Und Krieg und Arbeit nur in ihr verfleinert zeigte.

In welchem Treffen verlor er sein Bein, mein Freund? fragt ich ihn, und zog meinen kleinen Geldbeutel heraus.

„Bey *Kesselsdorf*, Herr! Da gieng es hart zu! Hitzig! Bey meiner Seele, hitzig!„

Und seine Augen funkelten,
Als wenn sie noch die Schlacht und ihre Greuel sahn;
Dem Gegenpart den letzten Rest zu geben,
Schien sich der Arm zum Kampfe zu erheben.
Doch fühlte sich der Fuß, begierig fortzugehn,
Gelähmt, und blieb mit Stampfen stille stehn.

Hier

Hier nahm' er' lügt' ich, und gab ihm, was ich von meinen wenigen Habseligkeiten entbehren konnte, bekte meinen Schlummer an, und gieng fort.

Der Beutler.

(Gott bezahls Ihnen! rief er mir nach.)

*Gott bezahls ihnen! — — Dafs ich nicht fortginge, wie ich wollte (brummte er weiter vor sich hin, doch laut genug, dafs ichs hören konnte.) Die verflummolten Knochen! Hier wollt' ich gewifs nicht flehen und betteln, und von andrer Gnade leben. Nach Polen gienge ich, und liefe mich todt schießen, ehe ich' mich mit Ihnen von der Welt' — —

Ich konnte mich bey diesen Worten der Verwunderung unmöglich enthalten, zurück

zurück zu [illegible] Oberschäfer entdeckte es in seinem Gesicht einiges Erröthen.

„Sie sehn mich auf! sagt er. „Ja, ja! Nach Polen gieng ich und liefs mich todt schießen. Aber da war einmahl Krieg, da sah ich kein Mensch —"

Er knirschte mit den Zähnen, und verbiß eine Menge Verwünschungen, die er auf der Zunge hatte. Weil ich muthmaßen konnte, daß er es nicht übel nehmen würde, wenn ich mich genauer nach den eigentlichen Umständen seines Unglücks erkundigte, so hieß ich mich noch einmal mit ihm ins Gespräch ein. Mit einer höflichen Beredtsamkeit schilderte er mir alle Schrecken der Schlacht

Mit seiner Krücke malt er in den
Sand,
Wo *Leopold*, wo *Adolph* stand.
Er hies von Dessens Grenadieren
Die Kompagnien aufmarschieren,
Von beyden Ufern kanonieren
Bald die, bald jene avancieren.
Ich sah auf beyden Seiten Muth,
Und Dampf und Feuer, Schwerdt und
Blut,
Auf beyden Seiten tapfre Krieger,
Izt diete, plözlich jene Sieger.
Schnell aber wandte sich der heilre Augen-
blick,
Es spie die größte der Kartetschen
Aus ihrem Schlund' ein ungeheures
Stück,

Des

Des Heiden Scheuhel zu zerquetschen,
Er fiel, und man trug ihn zurück.

Die letzte Karteschle? Von ihr zum Krüppel gemacht worden zu seyn, dies einzige [illegible] ihm zu misfallen.

Hätt' ichs mit einem Feinde zu thun gehabt, sagt' er, so wollt ich mich zufrieden geben. Denn da wollt' ich, daß er es nicht anders gethan hätte. Meinen Mann hab' ich allemal gewehret; Herz hab' ich immer gehabt. Aber was hilft alles Herz gegen ein Stück Eisen oder Bley, wogegen man sich nicht vertheidigen kann. Das ist keine Kunst, Herr! Ich bin in der halben Welt herumgefahren; Gefochten hab' ich, wie ein Löwe. Was hab' ich nur

rum mit allen meinen Strapatzen excor-
ben? Ein hölzern Bein, eine Krücke, und
den Bettelsack oben drein! So gehts! Ein
junger Soldat ein alter Krüppel!„

Ein alter Krüppel! wiederholt' er mit ei-
nem Nachdruck, der mir durch die Seele
ging, und hielte einem Manne entgegen,
der hinter mir her kam, von dem ein Al-
moſen zu erbitten

Nein! rief ich, indem ich meinen Weg
weiter setzte, diese um das Vaterland ver-
diente Männer sollten nicht darum el-
[illegible]

Nein, Fürsten, nein, das ist nicht recht.
Was wagt der tapfre Kriegesknecht
Für euch geringers, als sein Leben?
Und ihn könnt ihr, hat er für euch,
Für euren Thron und euer Reich
Gesundheit, Glück, und alles hingegeben,
Gleichgültig an dem Wege flehn,
Und eure Grausamkeit dem Wandrer klagen sehn?
Könnt ihr mit allen euren Schätzen
Ihm den Verlust von einem Glied ersetzen?
Gebt ihr mit Wissenschaft und Fleiß,
Dem Mangel kundiger und Gelehrte Preis;

Wolle

Wollt ihr, um euren Schatz zu schonen,
Den armen Dichter nicht belohnen,
So mag es seyn. Er wagt nicht viel;
Ein Blatt Papier und einen Kiel
Allein den Mann, der für euch kriegte,
Und nur verdorrtem Auge nicht,
Wo nicht für euren Sold, für eure Rechte
stritte,
Ihn, Fürsten, ihn vergeßt nur nicht.
Laßt eure Schand' ihn nicht in seinen
alten Tagen,
Zur Marter ihm, der Welt vor Augen
tragen.
Er, der in eurem Dienst sich selber nicht
geschont,
Er, dacht' ich, wär' es werth, daß ihr
ihn auch belohnt.

Fuch

Euch opfert' er sich auf, für euch ward
er verdammelt,
Ihn unterdrückt, da er es will,
Von jenem Ueberfluß, der auf die
Schurzfelder fällt.
Worum die Antichambre wimmelt.
Verlegt euch, muß es leyn, ein Heft,
Und helft erkenntlich ihm die Plagen,
Die ihr ihm machtet, auch ertragen.
Werth war ihr seiner nicht, wollen ihr
ihn vergeist.

Mein Herz lief von diesen Gedanken über, und mein Kopf war so voll davon, daß ich nicht übel Lust hatte, eine weitläuftige Abhandlung über diese Materie zu schreiben, allein als ich schon anfieng,

in Gedanken den Plan davon zu entwerfen, fiel mir noch zu rechter Zeit ein, dafs es sich mit Lorbeeren nicht gut rechten liefse. Das weifs ich unverbindlich, dafs ich zu der Stunde mit [illegible] weis wie viel kein Held hatte [illegible] mögen.

Das Bauermadgen.

Das arme Madgen! kläglich weint' es,
Auf einem nahen Rain
Sah sie an einem Strom,
Nachdenkend, ganz allein,
Die kleine Bauerdirne.
Ein Tuch von buntem Zwirne
Verbarg die weiße Stirne.
Ein ländliches Gewand
Bedeckte halb die rothes Mieder.
Den Kopf in ihrer Hand

Sah

Sah sie zur Erde nieder.
An ihrer Seite stand
Ein Körbgen, angefüllt mit Früchten,
Der Stadt bestimmt zu nächtlichen Gerichten.

Und als ich näher kam, sah ich,

Wie sie [illegible]
Ein kleines Blatgen las,
Und, während dass sie las,
Manch Thrangen in den Schoos,
Von Seufzern untermischt, vergoss.

Thranen aus einem weiblichen Auge haben ich weiss nicht was für eine anziehende Kraft auf das männliche Herz.

Bald

Bald ist ein Lächeln überwunden;
Doch wenn ein schönes Aug' ein Thränchen nur vergießt,
Glaubt mir, mein Herz fließt
Es heißt auf unserer Erde viel zu besorge
Worden.

Was fehlt dir, gutes Mädgen? fragt ich sie, und hielte mich schon für hin. Erschrocken sah sie sich um, rollte das Blattgen zusammen, und flocht es in ihren Busen. Nachher gab sie mir ganz kaltsinnig zur Antwort, nahm ihr Körbgen, und wollte fortgehen. Aber du weinst ja, sagt' ich. Was werden die Leute denken, wenn sie dir begegnen, und dich weinen sehen? —

Als ich dies sagte, meynt' ich, dafs ich es recht aus gutem Herzen sagte. Nachher aber empfand ich, dafs mir weniger daran gelegen gewesen war, was die Leute von dem armen Madgen denken würden, als daran, dafs ich das Madgen länger leben, und noch mit ihr unterhalten konnte.

So liegt die Natter oft verflechtet in Blumenbeeten,
Ein Kind, das Blumen sucht, dort unvermerkt zu todten.

Barmherzig sah mich das Madgen an, setzte sich mit ihrem Korbgen wieder auf den Stein, und fieng von neuem an zu weinen, und zwar so laut zu weinen, dafs ich

Ich sie Angst nicht [illegible] wohne? Gern
wär' ich davon gekommen, wäre nur das
Mädgen nicht so [illegible].

So blühend und so schön
Hatt' ich die Lotte nicht [illegible] nicht
[illegible],
Auf ihren vollen Wangen
War nur die Freudigkeit erst aufgeblüht,
Selbst an der Thränen dollen Flut
Schwarzeuerrech die schwarzes Aug' hervor.

Was kommt' ich thun? Ausweinen musste
ich sie lassen, und warten, bis sie sich nach
und nach wieder zufrieden gäbe, und ihr
Gesicht aufheiterte.

So zeigt die Sonn im Meer ihr goldnes
Bild,
sobald der Nebel flieht, der neidisch sie
verhüllt.

Dasdamit obige Madgen' Doch kommt' ich eine gute Weile nichts von ihr heraus kriegen. Nach hundert gethanen Fragen spielte sie endlich ein Lied mit einem: Sie können nur doch viele haben' ab.

Warum nicht? Vielleicht!..

Die ehrliche Miene, und der freundschaftliche Ton, womit ich dieses vorbrachte erwarben mir ihr Vertrauen.

Wenn

Wenn Sie die Lauren' legte sie, und sah
mich von der Seite mit einem Lächeln an,
welches

Dem Lächeln einer Nymphe glich,
Wenn ihr Geliebter in im stillen Hayn
beschlich.

Wenn es bey mir Beifall erwiederte ich,
und lieng an, mir durch allerley feine Fra-
gen den Weg zu ihrem Herzen und zu ih-
ren Geheimnissen zu bahnen. Ich erfuhr,
dafs sie aus dem nächsten Dorfe kam, und
in die Stadt gieng; dafs sie ihren Vater als
ein Kind von zwey Jahren verloren hatte,
und dafs die Ursach aller ihrer Thränen
ihr böser Stiefvater war. Denken Sie nur,
sahe sie mir, er will mich mit einem alten

Gärtner verheyrathen, und hat doch Gürgeln sein Wort gegeben, weil der Gärtner funfzig Gülden mehr hat, als Gürgel. Aber ich kann ihn nicht nehmen, und wenn er zwey Bauergüter hätte. Und was das ärgste ist, (hier traten ihr die Thränen wieder in die Augen,) so hat er mich nicht einmal lassen schreiben lernen. Sehn Sie nur, (indem sie das Papiergen aus ihrem Busen hervorzog,

Der, der gekränkten Liebe voll,
Der weissen Hand entgegen quoll.)

da schreibt Gurgel manchmal an mich, denn mein Stiefvater hat ihm das Haus verboten; und da möcht' ich so gerne wieder

an

an dir schreiben, und kann doch nicht. Nicht einmal schreiben lassen lernen! schrie sie, und weinte mit heller Stimme.

O edle falsche Zärtlichkeit,
Entsprungen in den frohen Jahren,
Da fern von Hinterlist, Ehrgeiz, Neid,
Noch Menschen deiner würdig waren;
Du wohnst ja von der Stadt nicht weit.
Vergieb es ihr, wenn sie dich oft verrieben,
Und kommt, o kommt zurück, und lehr uns glücklich lieben.

Stille doch! rief ich ihr zu. Dem Uebel wird wohl noch abzuhelfen seyn.

„Wie denn?„ —

Weg waren auf einmal ihre Thränen; und sie that diese Frage so zuversichtlich, und mit einer solchen kindlichen Einfalt, dass ich des Eindrucks nicht werth gewesen wäre, den sie auf mich machte, wenn mir nur der Gedanke hätte einfallen können, das Vertrauen dieser unschuldigen Seele zu mißbrauchen.

„Wenn du zu mir kämst, und mir sagtest, was du deinem Bräutigam antworten wolltest, so könnt' ich dir das Briefgen schreiben.„ — Trieb mir nicht eine ziemliche starke Dose von Affect diese Worte heraus? —

Das gieng' an, sagte sie,

Und stand nachdenkend da,

Den Finger an dem Mund', und sah

Bald

Bald auf das Blatt gen, bald auf mich,
Bis ihre Liebe sich
Mit ihnen Zweifeln still verglich.

„Aber Sie müssten auch nicht verrathen!„ — (So bedenklich, dass ich mich meines Geschlechtes fast zu schämen anfieng.)

Ihr niedern Seelen dieser Welt,
Die ihr der Unschuld Netze stellt,
Die Worte wünscht' ich euch, wie sie sie sprach, zu hören,
Sie würden euch, sie müssten euch bekehren.

„Verrathen, gutes Mädgen? Wie kömt' ich das?„ —

(Beyseit.) Ich meine Hand in die ihrige, von den Augen des Himmels das Bündnis der Unschuld und Tugend zu befestigen. O ihr Männer, dacht' ich, müsstet ihr euch durch Niederträchtigkeit das Zutrauen des schönern Theils der Schöpfung verscherzen?

Erblickt euch nicht, es ist so schwer,
Der Schönen Zutraun zu erlangen.
Sie geben euch nur allzuviel
Für ihre Ruh und für ihr Glück Gehör;
Von wem wird sie die kluge Unschuld
mehr,
Als von euch Männern hintergangen?

Gut!

Gut! Lese die Nacht. Alle Nachmittage komm ich wieder zu dir. — Wir wurden eins, ich bat sie, mir meine Lektüre, und der Tausch ward mit der morgenden Sendung festgesetzt. Sie drückte mir beym Abschiede die Hand, und versprach mir ein Körbgen voll Früchte aus ihrem Garten, die sie, wie sie sagte,

(Die zärtliche, die liebenswürdige Braut!)

für ihren Bräutigam mit eigner Hand erlesen.

Ich, ihre feinen Lichkosungen zu erwiedern, streckte ihr die Backen

cken, und war schneden recht als Brüder und Schwester von einander, so als so vergnügt und zufrieden, dass wir uns noch verschiedene male nach einander umfalen.

Die Ueberlegung.

Nichts ging dem Morgen so nahe, als daß sie nicht hatte schweigen lernen. Und kommt weil sie [illegible] nicht antworten konnte. [illegible] Lieb haben!

Kennt' ich dein ganz Herz, wie da
[illegible] andelt, andern,
Wie bald würd' ich mich umwenden,
Durch Hymens [illegible] Band
Mit dir mich ewig [illegible] finden.

Gellert.

Geschäftig sollte meine Hand
Den Myrthenzweig um unsre Schläfe win-
den,
Ein Herz sich freun, dals es das andre
fand.

O du, die ich im Geist mir denke,
Bewahre noch ungekannt in dir
Der gütge Himmel mir
Das kostbarste Geschenke,
So legt' ich schon den Augenblick im
Geist,
Da mich zum erstenmal dein Blick will-
kommen heist,
Da unsre Augen sich begegnen,
Und froher Abendlieg viel zukunftge Tage
segnen.

Verstummt, die dir den Sinn verwirrt,

So

So oft ihr ihn entwaffnet seht,
Ihr Hagelbolzen dieser Erden;
Zu heben uns ein Glück, ein Glück gediehr
zu werden.
Uns zur Erquickung, nicht zur Pein,
Setzt ihm der Schöpfer selbst mit eignen
Händen ein.
Oft finden sich zwey gleiche Seelen,
Die sich in ihm den Himmel hier erwählen.
O Liebe, wenn du gnug bist,
O so erhöre meine Bitte,
Erziehe mir in einer stillen Hütte
Ein Mädgen, welches sanftlich ist,
Um mich die ganze Welt vergisst,
Bey mir allein nur glücklich ist,
Ja, hätt' ich so ein Mädgen funden,
Im Augenblick wurd ich entbunden.

O Lie-

O Liebe, mich verbinden
Dann heifsest du uns beyde empfinden,
Was für ein Glück es sey, sich zärtlich
zu verbinden.
Und dann, o Liebe, dankten wir
Voll zärtlichen Gefühls für diese Wol
that dir.

Ich kannt' es so bald nicht vergessen, dafs das Madgen so bitterlich weinte, weil es nicht schreiben konnte. O, dacht' ich, die Welt wimmelt von Schmierern,

Die, trotz Kritik und Spott und Lachen
Papier und Dint' und Federn theuer machen,

Und

Und eine kleine unschuldige Dorfschöne, die gern' an ihren Geliebten schreiben wollte, konnte nicht schreiben lernen. Das ist Schade! ewig Schade!

Vielleicht, wenn die Erziehung um die Wette
Mit der Natur sie ausgebildet hätte,
Dass sie der Deutschen Ehre worden wäre,
Und uns mit jener um die Wette,
Doch ihrem Herzen mehr zur Ehre,
Die Zartheit geschildert hätte,
Die sie für den geliebten Gegenstand
In ihrer Brust empfand.

Und dennoch soll diese edle Zartlichkeit unter der schweren Hand eines grau-

Einen Seufzers unbelohnt lassen? — O wär' ich jetzt gnädiger Herr im Dorfe, seinen feindseligen Händen wollt' ich dich, geduldiges Lamm, entreißen, dich mit Gurgeln verbinden, und euch so glücklich machen, als ihr es werden könnet! Was ich für dich thun kann, werd' ich thun, und das übrige meinen Wünschen, deiner Zärtlichkeit und der Vorsicht überlassen, die dein gutes Herz kennt, und dich glücklich machen wird. Morgen wirst du zu mir kommen — — —

Sie wird kommen! — — War es auch recht, daß ich sie kommen hieß? — Geschah es lediglich, ihrer Liebe behülflich zu seyn? — — Lediglich? — — Wenn nun die ländliche Grazie in meine Stube tritt — Lächelt

lächelt — mit von ihrem Geliebten vorſchwatzt — wir ganz allein ſind — alles ſtill um uns zu iſt — Sollte da Gurgel nicht einige Gränze finden? — — Werd' ich nicht zittern, wenn ich ſchreiben ſoll, und, anſtatt aufs Papier zu ſehen, das Mädgen anſehen? — Und wenn ſie mich nun wieder anſieht? — —

Je nun! So wird die Unſchuld, die in ihren Augen Schildwacht hält, meinem Herzen zu Hülfe kommen. — Ich werd' ihr das Briefgen ſchreiben, ſie fortſchicken, und mich beruhigt fühlen, über mich geſiegt, und dem beſten Mädgen gedient zu haben.

Der Reisegefährte.

Neben war ich den Rein herunter gefchlichen. Weil ich meinen Gedanken Audienz gegeben hatte, fo hatt' ich mich um die ganze Welt nicht bekümmert; und daher kam es, dafs ich den Mann nicht gefehen hatte, der mich unten auf dem Wege erwartete. Ich hatte nicht Urfach ftutzig zu werden, und doch ward ich es, als ich ihn gewahr wurde. Wir kannten einander fchon eine geraume Zeit, weil wir uns in E*** einigemal den vergangenen Sommer

mer getroffen hatten, und diesen Weg mit einander gegangen waren. Er war ein Mann — — wie beschreib ich ihn nun am besten? — —

Nicht dumm, nicht klug, nicht alt,
nicht jung,
Ein Mittelding — — das ist genung.
Es hatt' ihm die Natur, recht sorgenfrey zu leben,
Ein gutes Herz, und Geld genung gegeben.
Und in ununterbrochner Ruh
Bracht' er sein einsam Leben zu.

Seiner Lunge dann und wann eine seiner Gesundheit zuträgliche und ihm ange-

nehme Erſchütterung zu verurſachen, hatt' er ein wenig ſatyriſche Laune erhalten; doch war ſeine Satyre keinesweges eine Satyre,

Die Menſchen bitter zu verhöhnen,
Nichts, als ein Mithridat furs Gähnen.

Seine Anmerkungen waren, muſs ich geſtehen, mehrentheils richtig; ſogar bisweilen fein: und ich erinnere mich, daſs ich bey Gelegenheit, da ich ihn das erſte und zweyte mal ſah und ſprechen hörte, die Satyriker, in die

Satyriker aus Bosheit,
in die
Satyriker ums Brodt.

und

und in die

Satyriker zum Zeitvertreibe

eintheilte. Er soll während unsers Gespräches *Philint* heissen; weil er es nicht zufrieden seyn würde, wenn ich ihn noch im Reiche der Lebendigen unter seinem wahren Namen öffentlich sprechen lassen wollte.

Philint. (schon etwas spöttisch) So in Gedanken? — Ihr Diener! — Wir gehen doch wohl einen Weg? —

Ich. (ich glaube etwas ärgerlich) Wie Sie sehen! — Ihr Diener, Herr Philint! — Haben Sie hier schon lange gestanden? — —

Philint. (indem er nach der Uhr sah) Einige Minuten. —

(Artig genung! dacht' ich. Nach der Uhr zu fehn! — fehr gut, dafs kein Korn mehr auf dem Felde fteht.)

Philint. Es war ein artiges Madgen! — —

Ich. (haftig und wohl gar betroffen) Welches Madgen? —

Philint. Ein artiges Madgen! —

(Diefe Wiederholung, vielleicht weil fie mich angieng, fchien mir bitterer als alles, was ich jemals von ihm gehört hatte.)

Ich. Haben Sie es gefehen?

Philint. Ey freylich! —

Ich. Das arme Madgen fafs dort an dem Steine, und weinte; und weil ich neugierig genung war, zu wiffen, warum es weinte, fo gieng ich zu ihm.

Philint.

Philint. Hinter den Strauch. — —

(Erst itzt sah ich, daß der Stein, worauf das Madgen gesessen hatte, hinter einem Schleefstrauch lag.)

Ich. Sie sind heute sehr satyrisch. —

Philint. Ein hübsches frisches gesundes starkes muntres rundes Bauermädgen! — —

Ich. (zu auffahrend) Was wollen Sie damit sagen? —

Philint. Sie nehmen es übel? — Kann ich doch schweigen. — Kommen Sie, kommen Sie! — Was machen die Ruffen? —

Ich. Denken Sie ja nichts böses! Sie würden dem ehrlichen Madgen Unrecht

thun, die Zärtlichkeit ſelbſt beleidigen.

Philint. Nicht doch! nicht doch!

Ich. Ich bitte, laſſen Sie uns nicht abbrechen. — Sie haben mich dort bey dem Mädgen ſtehen ſehen — —

Philint. (lächelnd) Nun?

Ich. Sie haben mich mit ihm ſprechen ſehn — —

Philint. Nun?

Ich. Und weiter haben Sie nichts geſehn?

(Er lachte in den Bart.)

Ich. Nun?

Philint. Nichts! Und wenn Sie auch dem Mädgen die Backen geſtreichelt hätten — und wenn ſie ihm auch die Hande gedrückt hatten — das würde

de so viel nicht zu bedeuten haben. —

Ich. Das denk' ich.

Philint. Und wenn es auch gleich hinter dem Strauche gefehlen wäre — —

Ich. Ihr Verdacht kränkt mich.

Philint. Lassen Sie es gut seyn.

Ich. Wird man denn nicht mehr mit einem Madgen reden dürfen, ohne in den Verdacht einer strafbaren Vertraulichkeit zu gerathen?

Philint (mit einem vielbedeutenden Achselzucken) So weit ists gekommen! — —

Ich. Wenn ich ihnen nun sage, dafs ich vor einer Minute erst bemerkt habe, dafs das

das Madgen hinter einem Strauche gefeſſen hat — —

Philint. Ha, ha, ha!

Ich. Im Ernſt!

Philint. Verſtellen Sie Sich nur nicht ſo! Jugend hat nicht allemal Tugend. Die Moral heft ein junger Herr einem Madgen hinter dem Strauche gewiſs nicht, das weis ich.

Ich. Der Anſchein iſt wider uns — —

Philint. (ſehr bitter) Ja ja — —

Ich. (im Tone eines Beleidigten) Und Sie glauben alſo in der That — — —

Philint. (mit einer ſtrengen Gleichgultigkeit) Alles, was Sie mir ſagen, Sind Sie nun zufrieden? —

Ich

Ich war so mifsvergnügt mit meinem Reisegefährten, so ärgerlich über seinen ungegründeten Verdacht dafs ich ihm nicht antwortete. Er merkt' es, und wir giengen stillschweigend fort, und verdoppelten unsre Schritte, weil wir es beyde für das einzige Mittel hielten, am ersten aus unsrer Verlegenheit zu kommen. — —

O der Strauch! Zum Unglück stand er neben dem Steine! — Wie leicht kann es geschehen, überlegt' ich, dafs Philint diesen Weg in Gesellschaft andrer geht, dafs ihm das Madgen begegnet, und er sich dann mit einer Art von Triumph zu seinen Begleitern wendet, mit Fingern auf das Madgen zeigt, und spricht: Wer sah' es dem Madgen an, dafs ich es unter dem

Strauche

Strauche da — — Ich kann den Gedanken nicht ertragen. Noch heute will ich den gelegenen Augenblick abpaſſen, Phainetten, wenn es möglich iſt, von ſeinem Verdachte zu heilen.

In welcher lächerlichen Geſtalt ſtellte ſich mir jetzt der Argwohn dar!

Ein alter abgezehrter Mann,
Der grübelnd ſich zu martern kann;
Sein Nasenbein trug eine von den Brillen,
Wodurch er, fern' und nah,
Vergrößert alles dreyfach ſah.
Die Eiferſucht, ein Weib, vermummt wie die Sibyllen,

Den

Den Dolch in ihrer Hand, schlich leise
hinter drein;
Und hinter ihr ein Schwarm von Grillen.
für mußt er oft zu ihrer Pein
Pandorens falsche Brille leyhn.
Gift sah ich sie und Lästerungen
speyn.
Mord hört ich' sie und blutge Rache
dräun.
Die Unschuld und die Tugend flohn vor
ihnen,
Doch mutten in dem Schmerz noch Muth
in ihren Mienen.

O Tugend, rief ich in meinem Herzen, und du, arme verfolgte Unschuld, flieht! eure Feinde sind nahe! — —

Flieht!

Flieht, daſs ſie euch nicht erreichen! — Wenn ſie euch einholen, wer kann euch retten? — —

Und indem traten wir in die Gaſtſtube zu L***.

Die

Die Gasstube.

Ein geraumes Zimmer, dessen berußte Wände eine gewiße Finsterniß entlohen, und in diesem Zimmer rum an den Wänden herum stehen bis an die Thüre hölzerne Tafeln, und um diese Tafeln Manner und Weiber, Junglinge, Madgen und Kinder, und auf diesen Tafeln volle Flatchen und Glaser — — in der Mitte des Zimmers eine Saule, und auch um diese Saule zween Tische mit Leuten besetzet, und auch auf diesen Tischen Flatchen und Glaser — —

und alles dieses in einem durchsichtigen blauen Nebel gehüllt — — — eine ausgesuchte Scene für den, der es sich mit dem Herrn von *Kleist* vorgenommen hat, auf die Bilderjagd auszugehen. Gleich wird ihm der trunkliebende Deutsche einfallen. Er wird alle diese Gegenstände mit andern Augen ansehen; er wird sie schöpferisch verwandeln. Das Zimmer in einen Hayn, die Wände in alte schattigte Eichen, Tisch' und Bänke in Stämme mit Moos bewachsen, die Säule in die *Irmensäule*. Auch der Nebel wird ihm nicht entwischen. Er wird in ihm den Weihrauchsdampf sehen, der dem *Teufel* zu Ehren aufsteigt. Flaschen und Gläser? — — — O die werden ihn nicht hindern. Seine Einbildung wird sie

sie in irdene Gefäße umschaffen, und ihnen willkührlich hundererley andre Gestalten geben — — So macht' ich es, und befand mich auf einmal unter lauter alten Deutschen, in einem Eichenhayne, auf einem Stamme sitzend,

In jenen glücklichen, in jenen fernen Jahren,
Da noch die Deutschen Deutsche waren,
Da sie noch ehrliche Barbaren,
Noch unerschrocken in Gefahren,
Noch ihrer Länder Schutz, der Feinde Schrecken waren,
Da noch der deutsche Held an nichts, als Wunden, darb,
Groß durch den Ruhm, den er erwarb,

Noch kein franzöſiſcher Koch ſein fri-
ſches Blut verdarb;

Da noch der Deutſchen eigne Sitten
In güldner Mittelmafsigkeit,
Auch angenehm bey ihrer Rauhigkeit,
Wie ihrer Felder Liljen blühten;
Da Ehebrecher noch gerechte Strafen litten,
Verräther nicht das Vaterland verriethen,
Und noch um Treu und Redlichkeit
Wetteifernd alle ſich bemühten,
Vom deutſchen Blut noch alle Buſen glüh-
ten;
Da man noch kein Verdienſt nach Peruſ
Schätzen mafs;
Da noch der arme Deutſche fafs,
Und ſeines Landes Früchte afs,
Und ſeines Lands Getränke trank,

Und

Und seiner Barden Lieder sang;
Da nach Compagnien auf seinen Tod nicht
dachte,
Ihm Gicht und Podagra in Flaschen über-
machte,
Und für sein baares Geld ihm in die Faust
verlachte,
Da noch die Deutschen ihre Barden
nicht
Verhungern und verdursten liessen,
Und sie belohnten ihre Pflicht,
Sie hoben, ihr Vergnügen hiessen;
Da, als ein Kind, wenn ich so sagen mag,
Der Deutsche noch in seiner Wiege lag.

In dieß glücklichen Zeiten war schon einmal verletzet. Noch mehr ich selbst

mich mitten in den Feyerlichkeiten eines Siegesfestes mitten in den Erholungen der Krieger. Was sah ich nicht alles!

Hier sassen sie, und dachten noch die Schlacht,
Wo sie sich grofs, den Kaiser klein gemacht.
Hier sassen sie, die Zöglinge des Krieges,
Und feyerten das Fest des Sieges.
Dort sass ein Held am Eichbaum angelehnt,
Froh, dass der Feind geflohn, der sie so Stolz verhöhnt,
Sah er beherzt die Wunden bluten,
Die ihm sein Weib, das mehr den Schmerz, als er, empfand,

Mit Salben wusch, und den verband;
Die nervigte gehalbte Hand
Liefs Rache dem, der sie zum Schlag, ver-
mochte.

Sein Schild, ein ehrner Klumpen stand,
Von Nieten nachricht dem zu Füssen,
Und neben ihm Sein Schwerd und
Speer.

Sein Knabe kam, und wog, wie schwer
Die Rüstung sey, und liefs sichs nicht ver-
drießen,
Gedrückt von ihrer Last zu stehn,
Und liefs den Knaben es und seinen Vater
sehn,
Bald sey auch er es werth, in ihr einherzu-
gehn.

Hier fuhr', in ihrem Auge Wuth und
Schwerz,
Ein Weib den edelgebornen Sohn
Des Vaters Mörder an, sprach Hohn den Feinden, Hohn
Dem, der den Mann erschlug, und drohte
dir an der Herz,
Und nicht scheu, schwore nur, des Vaters
Tod zu rächen!
Den Römer Eidesbruch zu scheun, sey die
Das kleinste aller Verbrechen!
Sie hat nur
Den Mann gerächet, den Vater dir
Sey Lohn gewesen, und Schande nur!
Der Jünglinge Schwur, und bey dem Schwure
Bangen
Der Waffen, die am Altar hingen

Den

Den Feinden im Triumph entwendet, an

zu klingen,

(so schwur vordem Karthagos Hannibal)

Und alte Helden ohne Zahl

Unterrichten ihn, da er den Schwur ge-

leistet

Verpflichtet sey, dass ihre Zahl

Durch diesen Jüngling sich vermehret,

Und nahmen ihn in ihre Reihen,

Und weihten ihn bey einem Mahl

Zum jungen Helden ein,

Und reichten ihm den vollen Pokal,

Er trank — — —

Und das so herzhaft deutsch, dass sein Enthusiasmus den gesetzt-lachen Umstehenden auch hatte. Ich forderte eine Flasche,

und eine Menuet mit Waldhörnern, die eben zu rechter Zeit ertönte, die Jugend zu Tanzen einzuladen, ermunterte mich, mich zum Barden dieser trinkenden Helden aufzuwerfen. Ich nahm meine Flasche, gieng in ein einsames Nebenzimmer, setzte sie vor mich, schenkte mir ein, trank, ward begeistert, und sang.

Trinklied der Deutschen.

Alle

Trinkt, ihr deutschen Brüder,
Trinkt, trinkt, trinkt,
Singet deutsche Lieder,
Singt, singt, singt.

Chor.

An den Bergen deutscher Staaten
Wächst gesunder Wein,
In den Keimen unsrer Saaten
Lasst uns Gott den Segen rathen,
Heilen wir uns treu.

Alle.

Alle.

Dankt ihm, dankt ihm, Brüder,
Dankt und trinkt.

2.

Alle.

Trinkt, ihr deutschen Brüder,
Trinkt, trinkt, trinkt.
Singet deutsche Lieder,
Singt, singt, singt.

Einer.

Macht es wie die vorgen Welten,
Folgt dem alten Brauch.
Unsre Väter waren Helden,
Wie uns die Geschichten melden,
Drum sie trinken auch.

Alle.

Folget ihnen, Brüder,
Trinkt, trinkt, trinkt.

3.

Alle.

Trinkt, die deutschen Brüder,
Trinkt, trinkt, trinkt,
Singet deutsche Lieder,
Singt, singt, singt.

Einer.

Gönnt dem Franzmann seinen Becher
Voll Champagnerwein,
Füllt mit Rheinwein eure Becher,
Moselwein, der Sorgenbrecher,
Wird gesunder seyn.

Alle.

Alle

Trinket ihn, ihr Brüder,
Trinkt, trinkt, trinkt.

4.

Alle.

Trinkt, ihr deutschen Brüder,
Trinkt, trinkt, trinkt.
Singet deutsche Lieder,
Singt, singt, singt.

Einer.

Laßt den Türken ihre Bohnen,
Und ihr dickes Blut.
Trinkt wie eure Nationen,
Cimbrer, Sueven und Teutonen,
Bier und Wein und Muth.

Alle.

Alle.

Trinkt, wie ſie, ihr Brüder,
Trinkt, trinkt, trinkt.

5.

Alle.

Trinkt, ihr deutſchen Brüder,
Trinkt, trinkt, trinkt.
Singet deutſche Lieder,
Singt, ſingt, ſingt.

Einer.

Den Pokal, der Deutſchen Ehre,
Leert mit Fröhlichkeit,
Leert und ſingt ihn, frohe Chöre!
Ferne ſey, wer ihn entehre
Durch Verdruſs und Streit.

Alle.

Alle.

Leert und singt ihn, Brüder,
Trinkt, und singt.

6.

Alle.

Trinkt, ihr deutschen Brüder,
Trinkt, trinkt, trinkt.
Singet deutsche Lieder,
Singt, singt, singt.

Einer.

Laßt beym Safte deutscher Reben
Mit gewohnter Pflicht
Euch und eure Fürsten leben,
Und vergeßt, die euch erheben,
Eure Barden, nicht.

Alle.

Alle.

Laſst ſie leben, Brüder,
Hoch und trinkt.

7.

Alle.

Trinkt, ihr deutſchen Brüder,
Trinkt, trinkt, trinkt.
Singet deutſche Lieder,
Singt, ſingt, ſingt.

Einer.

Bey dem Safte deutſcher Trauben
Lernet Deutſche ſeyn.
Redlichkeit und Treu und Glauben
Soll man nie uns Deutſchen rauben.
Stimmt, ihr Brüder, ein!

Alle.

Redlichkeit und Treu und Glauben
Soll man nie uns Deutſchen rauben,
So wie unſern Wein!

Trinket ihn, ihr Brüder,
Trinkt, und ſingt.

Ein eignes Kapitel.

(zu überblättern allen, denen es langweilig oder anstößig sein könnte.)

„Nein! — Ey, ey! — kommen Sie das närrische Zeug auch?“ —

Ich sah mich um, und hinter meinem Stuhle stand ein kleines Mannchen mit einem grünen Schurzgen, das schon im Voraus für mich besorgt gewesen war, und mir noch eine Flasche mit köstlichem Getrank auf den Tisch setzte. —

Wenn ich Sie nicht störte, fuhr er fort, so wollt' ich Ihnen wohl etwas erzählen. —

„Und das ware? „ — —

Ha, ha, ha! Sie müfsten es aber nicht übel nehmen. Es fiel mir nur fo dabey ein. —

„Ich bin neugierig „

Wir haben auch einen Mann hier im Dorfe, fieng er an zu erzählen, der Verfe macht. Man möchte fich todt lachen. Alles, was er fieht, bringt er fo vor, dafs es fich reimt. Ein fehnakifcher Mann! Wo er geht und fteht, macht er Liedergen, und die Leute heiffen ihn auch nicht anders, als den luftigen Liedermann — Denn luftig ift er immer, wenn er nur zu trinken hat. Schade, dafs er feinen Kopf nicht zu etwas beffern gebraucht hat, der hätte was

Grof-

Grofses werden könn n. Aber da hilft kein Bitten und Sagen, und wenn ihn auch der Herr Magiffer von der Kanzel würfe, fo kann ers nicht laffen. Sehn Sie, weil ich fah, dafs Sie da Verfe fchrieben, fo fiel mir unter Liedermann auch dabey ein. —

„Ich dank' ihm für feine Vergleichung. Die Flafche wird alfo nicht überflüfsig feyn. Könnte man denn diefen Liedermann nicht zu fehen bekommen?

O ja! Sobald unfere jungen Leute kommen werden, wird er auch nicht mehr weit feyn; denn fie haben alle ihren Spafs mit ihm. — Wie gefagt, es ift ewig Schade um feinen Kopf. Denn bey alle dem, wozu hilft das ganze Gequalele? Davon

wachſt kein Korn und kein Weitzen? Wies aber ſo geht! Wozu einer Luſt hat, dazu hat er auch Andacht und Geſchicke. Hören Sie! Wenn er kömmt, ſoll ich ihn herauf ſchicken? — —

„Wenn er kommen will„ — —

O da hat es keine Gefahr. Wie der Blitz wird er oben ſeyn. — — —

Gottlob! rief ich bey mir, als er zur Thüre hinaus war, und holte recht ſchwer Athem. — Mich mit dieſem Manne zu vergleichen! — Wie fiel ich auf einmal ſo tief von meiner Bardenhöhe herunter! — Ich hatte auf das Aergernis nicht trinken ſollen, und doch that ich es in der Unbe-

sonnenheit; aber mein Trinklied hätte ich bey einem Haare dem Vulkan geopfert. Ich ward ausser mir vor Bestürzung über diesen Vorfall.

Ein Mann, der lose Künste trieb,
Komödien und Verse schrieb — — —

und noch tausend ähnliche Stellen tollen einander in meinem Gedächtnis ab. Möchten doch die Dorfmusensöhne von ihrem Liedermanne denken, was sie wollten, sagt' ich; aber dass der kurzsichtige oft eben so von den grössten Dichtern urtheilt, das ist kränkend. Unnütze Geschöpfe, Leute, die ihre Zeit gestohlen haben müssen, und was er ihnen noch sonst für Namen giebt! — — Ich konnte mich nicht erwehren, diesen

Gedanken nachzuhangen. Woher dieſe Geringſchatzigkeit? — Vielleicht daher, daſs der Einfluſs, den die Werke der Dichter auf das menſchliche Leben haben, nicht ſo merklich iſt, als der Nutzen, den die Beſchaftigungen eines Landmanns oder Tagarbeiters hervorbringen? — Ich fand hier einige Wahrſcheinlichkeit, und je weiter ich nachdachte, deſto gröſser ward ſie mir — —

Der Dichter wird geboren, ſagt man, und mich deucht, es iſt wahr. Schon die Stunde ſeiner Geburt feyern die Grazien und Muſen, und unſichtbar ſaugt er an ihrem Buſen den unüberwindlichen Trieb, die unwiderſtehliche Begeiſterung ein. Jeden

den sich nach und nach entwickelnden Begriff bilden diese seine Gespielinnen nach ihrem Gefallen, und nun wage man es, diesen Meisterinnen entgegen zu arbeiten. Dieser Trieb, diese Begeisterung, waren sie stratbar, waren sie der menschlichen Gesellschaft, wo nicht nachtheilig, doch in derselben überflüssig und von gar keinem Nutzen, warum flößte sie ein weiser Schöpfer so tief in die Seele seiner Lieblinge? — Nein ich kann es nicht glauben, dass sie ihm mißfällig, folglich seinem Ebenbilde unanständig seyn sollten. Keines von beyden!

Er, der zu jedem Zweck die besten
Mittel fand,
Mit seiner Absicht sie verband,

Schuf zu des Menſchen Luſt, er ſchuf ihn
ſelbſt zur Ehre
Die Gluth, nur wenigen bekannt,
Die Gluth, von der die Chöre
Der edlen Sänger ſich entbrannt,
Von der ſie ſich begeiſtert fühlten,
Und froh ihr Leben hin, ſich ſelbſt un-
ſterblich ſpielten.

Ich fode' euch jetzt auf, ihr Sänger der Tugend, ihr Sänger des Vergnügens. Herbey! und tretet der Verläumdung unter die Augen! Ob ſie es wagen wird, euch in eurer Herrlichkeit anzuſchauen? Wohlan denn, Schmähſucht! Hier iſt der Mann, den du ein unnützes Geſchöpf nanntelt.

Er

Er sang die Stunden seines Lebens,
Voll angenehmer Schwärmerey,
Zufrieden mit sich selbst vorbey.
Doch lebt' er, sang er auch vergebens?
Er sang in ungestörter Ruh;
Ihm horchte seine Welt, ihm horcht die Nachwelt zu.
Er sang in Harmonien der Jugend
Dich, Unschuld, deine Freuden, Tugend.
Er sang und starb, im Tod' auch so,
Wie in des Lebens Frühling, froh.
Er starb, vom kleinsten Theil der Lebenden bedauert,
Vom kleinsten Theil der Weisen nur betrauert.
Doch überlebt' ihn noch sein Lied,

Wenn

Wenn es dem Jüngling oft die Bahn der Tugend rieth,
Mit Lächeln ihr Gebot ihn lehrte,
Mit Lächeln ihn zu ihr bekehrte.
Der ungeschaffne Jüngling ward
Ein Vater andrer, und nicht minder
Lehrt' er, was ihn dieſs Lied gelehret, ſeine Kinder.
Sie wurden Söhne guter Art;
Und Kinder, Enkel, die nach ihnen kamen,
Genoſſen noch die Frucht von jenem guten Saamen,
Den, von dem Himmel benedeyt,
Der edle Dichter ausgeſtreut.
Erſt unbemerkt, ward er ein Baum, in deſſen Schatten
Schon ſeit Jahrhunderten

Die zu ihm Flehenden
Gelagert sich, und sich erholet hatten.

Du verstummst! Schäme, Elende! Aber flieh aus diesem heiligen Schatten hinweg, die du seiner nicht werth bist! — —

Was für ein Sprung! werden meine Leser denken. Das heißt doch das Lob der Dichter bey den Haaren herbeyziehen! — Verstehst du auch, was du sagst, mein Freund? — Kein Lob, nichts als eine kleine Apologie! Verliere dich unter die Gesellschaften, überall wirst du Uebeldenkende genung finden, welche zum Theil aus Neid, zum Theil aus Mangel der Einsicht Männer verachten, denen Religion, Staat, Freundschaft und Geselligkeit so viel zu verdanken haben.

Der

Der Mann macht Verſe! Was heiſt das oft anders, als er iſt — — Ich will nicht wiederholen, was? — —

Vielleicht ſteht aber dieſe Apologie am unrechten Orte? Es kann ſeyn. Vielleicht war die Gelegenheit dazu unwichtig genung? Ich geb' es zu. Von einem elenden Hans Sachſen auf die ehrwürdige Geſellſchaft der Muſen? Es ſey! Ich habe meine Gedanken erzählt, wie ich ſie damals dachte. Konnt' ich dafür, daſs mir bey dem Pöbel in Leinwand der Pöbel in Seide einfiel? — —

Ich ſchweige! Verzeih es mir, Leſer, wenn du gähnſt. Es iſt deine Schuld, denn die Ueberſchrift warnte dich. Verzeih es mir,

mir, wenn die Sprache dieſes Abſchnitts ſo verſchieden von der Sprache der übrigen ſeyn muſste. Ich ſchweige! Nur noch ein Wort an euch,

Die ihr euch gleichfalls Dichter nennt,
Allein der Dichtkunſt Werth verkennt,
Die ihr die Leidenſchaft erhebet,
Und ſchändlich, wie ihr dichtet, lebet;
Rühmt euch des groſsen Namens nicht.
Das Laſter, welches durch euch ſpricht,
Bleibt, ſängt ihr, wie Apoll, doch ſtets daſſelbe Laſter,
Und macht der Tugend euch um ſo viel mehr verhaſster.
Rühmt euch des groſsen Namens nicht!
Kalt iſt das feurigſte Gedicht,

Wenn

Wenn es den Sitten widerſpricht.
Seyd groſs! Gern will ich euch die falſche Gröſse laſſen,
Doch ſoll die Tugend nicht, wie ſie euch haſst, mich haſſen.
Sie kömmt gewiſs zuletzt, die Zeit,
(O möchtet ihr noch früh ſie ſcheuen!)
Da ihr den Hang, die Fertigkeit
Zu dichten ſelbſt vermaledeyt.
Sie müſst ihr nicht, euch ſelbſt vermaledeyen,
Daſs ihr, mit ſo viel Witz begabt,
Vom Menſchen euch durch Witz zum Vieh erniedrigt habt.
Wie viel noch unverdorbne Herzen
Verdarbet ihr durch ungezähmtes Scherzen!

Mit

Mit Recht verachtet euch der Mann,
Der, weil er Tugend liebt, euch niemals
lieben kann.
Da ihr die Ehrbarkeit verlachet,
Ist euer schlüpfrig Lied
Des Vorwurfs werth, den man ohn' Unterlaß
Durch euch gereizt den Dichtern machet;
So oft der Strenge sie, der sie in euch nur
kennt,
Statt sprechende Verführer nennt.
Allein der Mann, der Menschen bessert,
Der Tugend huldiget, ihr Heiligthum vergrößert,
Zu ihrem Ruhm auch scherzend schreibt —
Der Name dieses Mannes bleibt
Nie ungenannt. Von seinen Saiten

Dringt noch der Silberton in ferne künftge
Zeiten;
Ein lifer sanfter Ton, weil er der Tugend
tönt.
Zu ihm allein sey auch mein Saitenspiel ge
wöhnt,
So oft die schwache Hand es waget,
Und auf ihm scherzt, und auf ihm klaget:
Damit der Vorwurf nie in meiner Ruh
mich stört,
Die Tugend sey durch mich entehrt.
O Tugend, sollte der mich kränken,
So wünscht' ich lieber, nie zu denken;
So reiss' ein Schicksal mir, von mir mit
Dank erkannt,
Mein Saitenspiel gewaltsam aus der Hand! —

Eine

Eine grofse Anstrengung! — Ich kehre von ihr, so wie damals von meinen Gedanken, so jetzt zum Befehlhofe meiner Reise zurück.

Philint.

Ich.

Sie kommen, wie gerufen, Herr Philint.

Philint. Bravo! Sind Sie nun aufgeräumt?

Ich. Aufgeräumt genug, Sie von Ihrem Argwohn zu heilen. Schämen Sie Sich! Mir so etwas ins Gesichte zu sagen!

Philint. Nur gnädig! Deswegen bin ich nicht herauf gekommen, mich mit Ihnen zu zanken. Ich habs Ihnen schon gesagt, ich glaube alles. — Aber wo stecken Sie denn? — Ueberall hab' ich Sie gesucht, im Garten, auf der Wiese, im Erleu-

Faulenzgebälche, und unterdessen sitzen Sie hier, und schnarchen. Wie geht das zu?

Ich. Ich weifs es selbst nicht. Ich glaube, ich war einigermafsen aufgelegt.

Plaut. Hum! — Sie haben viel versäumt.

Ich. Ha! Gewifs wieder eine launigte Anwerbung?

Plaut. Launigt oder nicht! Ich mufs Sie Ihnen mittheilen.

Ich. Ihr Wohlleyn! —

Plaut. Recht! Auch das müssen wir nicht vergessen. — Das Ihrige! —

Ich. Und nun Ihre Anwerbung?

Plaut. Sie sahen doch den dicken Herrn unten mit der reichen Weste?

Ich. Ich glaube.

Philint. Eben ward ein Streit zwischen ihm und einem andern beygelegt, der lustig genung war.

Ich. Und der entstand?

Philint. Ueber eine Kleinigkeit. Sie werden wissen, dass der Herr seinen dicken Bauch dem letzten Kriege zu danken hat.

Ich. Woher sollt' ich das wissen?

Philint. Zuverlässig! Dem letzten Kriege!

Ich. Dies vorausgesetzt — —

Philint. Der andre — — Sie kennen doch den Herrn * * *? —

Ich. Warum nicht?

Philint. Eben der wars. Also Herr * * * hatte ohnlängst neben dem dicken Herrn in der Kirche gestanden, als man die Litaney gesungen hatte. Ich weis nicht, woher

woher er ſchon wuſte, daſs dieſer Mann in dieſem Gefange die Worte: *Fur Krieg und Blutvergiessen* u. ſ. w. niemals mitſinge, aus Erkenntlichkeit gegen den Krieg, weil er ihn reich gemacht hatte. Er gab alſo genau darauf acht, und es traf ein. Ja, wie er ſagte, ſo hatte er eine wilde Unzufriedenheit auf ſeinem Geſichte entdeckt, während daſs man dieſe Worte geſungen hatte. Dieſes erzählte Herr ***, daſs es der dicke Herr hörte, und darüber kam der Streit her.

Leb. Artig genung!

Philint. O wenn Sie nur alles gehört hätten! Drolligte Züge mit unter!

Leb. Und wie ward er beygelegt?

Eliese. Eben so billig. Sie kannen sich einbilden, dass die Streitenden laut wurden, und sich also alles um sie versammelte. Ein satyrischer Vogel, der mit im Kasic sass, und lange zugehört hatte, brach endlich das Stillschweigen. Seine Anrede liess mich vermuthen, dass er mit dem Herrn mit dem dicken Bauche ziemlich bekannt sein mussie. — Wie kommt' ich nun so Breslau? sagt' er zu ihm. Laugnen kannen Sie es einmal nicht, dass Sie diese zwo Zeilen aus Ihrem Gesangbuche weggestrichen haben. Wem geht es an? Sie haben Ihre Ursachen dazu. Wenn Sie kurz zuvor aus vollem Halse und Herzensgrunde Ihrem Bauche und Geldkasten zu Liebe schreyen: *Vor Pesti-*

lenz

Lenz und theurer Zeit u. s. w. wie kann man Ihnen da zumuthen, dafs Sie gleich darauf wieder mit einstimmen sollten, da Ihre Lunge einige Erholung braucht? — Die Umstehenden lachten über die Spatterey, der dicke Herr zwang sich selbst, mit zu lachen, damit er mit Ehren aus dem Handel käme, und der streit endigte sich mit einem: Ueber den Einfall? worauf der dicke Herr den Vorspruch des Friedensrichters erwiederte — — Nicht wahr, der Vorfall war komisch? —

Ich. Einigermafsen —

Valint. Gehört sollten Sie es haben —

Der Streit.

Ein Streit über den andern! Litaney, Zänker, Friedensrichter, Philint, alles war auf einmal unterbrochen. Ein neues lautes Gezänke rief uns ans Fenster, und vom Fenster vor die Hausthüre. Ein Greis, und ein ziemlich erwachsener Knabe waren die streitenden Partheyen, beyde von der Gattung von Menschen,

Die nie ein Vaterland, nie einen Fürsten kennen,
Und, wo man sie ernährt, sich Eingeborne nennen;
Sie, denen, wo die Nacht sie übereilt,

Der

Der Gasthof bald, und bald im Feld ein
Raum,
Und bald ein Stall den schmutzgen Raum
Zum Schlafgemach ertheilt.
Die, wenn sie Hunger, Durst mit täglich
neuen Plagen
Von Königreich zu Königreiche jagen,
Auf ihrem Stab' ihr Alles tragen,
Oft unerhört von grosser Herren Wagen
Zurück dem Wandernden zu Fuss entgegen gehn,
Und wenn sie ihm ihr Haupt klagen,
Und ihn um einen Pfennig flehn,
Weit schlimmer misshandelt bey ihm vorübergehn.

Eine Kutsche war vorbeygefahren. Beyde hatten den Reisenden ihre Klagen entgegen geschrie-

geschrieen. Eine Hand aus der Kutsche hatte ihnen Geld zugeworfen. Der Greis mit seinen zitternden Knien war zu spat gekommen, und der Knabe hatte alles für sich erhascht. Dieses war, wie man mir erzählte, die Ursach ihres Streits. Er wurde je länger je heftiger. Der Greis verlangte, mit Recht allerdings, die Hälfte des Almosens, und sah den Knaben, der sich mit grossem Geschrey weigerte, fest bey dem einen Arme.

Mir, schrie er oft unterbrochen von einem schweren Husten, mir gehörte die Gabe — nicht dir — Ein alter Mann — der nichts mehr verdienen kann — muss freilich betteln — aber ein junger Kerl, wie du — der alle Stunden zum Soldaten taugt —

sollte

tollte sich schämen, so müsste zu gehen — Hatt' verlang'ichs, und hatt' gehorcht mirs — Hab' ich nicht so gut gelernen, als du? —

Ey! rief der Knabe, wer nicht da ist, dem wird der Kopf nicht gewaschen; wisst ihr das? und versuchte, sich mit Gewalt loszuwinden.

Nicht von der Stelle, Junge, bis du die Gabe mit mir theilst! kreischte der Alte, und tummelte mit ihm herum.

Der Knabe. (ernsthaft) Lasst mich los, oder —

Der Alte. Was denn? Sind denn alle Knaben so ruchlos, wie mein Bube? — Ihm gieng es nicht wohl — und dir wird es auch nicht wohl gehen, wenn du einem armen Manne das Seinige vorenthaltst.

Der

Der Knabe. Das einige?

Der Alte. Ja — das wenige — Ein armer elender Mann —

Was elender Mann! fchrie der unbändige Knabe, fchleuderte den fchwachen Greis in den Sand, und machte fich auf die Flucht. —

Nimmt fich denn niemand des armen Greifes an? dacht' ich, und lief, indem ich mich felbft aber überhupfte, mit unwilligen Augen die ganze grofse Menge von Zufchauern durch; als eben ein Pudel, den niemand bisher gemerkt hatte, hervorfprang, den Knaben verfolgte, und ihm beym Rockzipfel feft hielt. — Ein Pudel zur Befchämung einer fo zahlreichen Gefellfchaft von Menfchen! — Der arme Pudel! — Er fand hier

hier seinen Tod. — Der brave Bube schlug ihn mit seinem Bettelstabe, daß er zur Erde sank, und kaum noch seinem geliebten Herrn ein einziges Lebewohl zuwinseln konnte.

So stirbt, verzeih mein Gleichnis, Welt,
So stirbt noch hie und da fürs Vaterland
ein Held;
Nur stirbt er öfters unbetrauert,
Und unser Pudel stark bedauert.

Der Pudel.

Kläglich war es mit anzusehen. Hier der Pudel in seinem Blute, und einige Schritte davon sein Herr, der alle seine Kräfte zusammennahm, sich aufzuhelfen, und seinem Freunde beyzuspringen. Alle Hülfe war umsonst. Da lag er ohne Gefühl. Der arme Alte! Trostlos setzt' er sich zu ihm, und weinte so herzlich, so bitterlich, als nur ein Freund um den andern weinen kann — Um einen Pudel? —

Ja ja! Er weinte nicht vergebens;
Er klagte den Gefährten seines Lebens.

Der

Der einzige ihm übrigbleibne Freund
Ward in dem Pudel hier bewusst,
Sein einziger, sein letzter Freund!
Treu folgt er ihm mit wenigen Schritte
Bald zum Pallaste, bald zur Hütte.
Wie manche liebe lange Nacht
Wurden von ihnen beyen Feld bewacht.
Gemacht zu fallen und zu trieren
War er bey Durst und Hunger treu,
Und liefs da ch keine Schmeicheley
Von seiner Seite sich verführen
Was jener als, als dieser auch,
Was jener trank, trank dieser auch,
Giengs jenem wohl, so diesem auch.
Kurz, eines war des andern Freude;
Aufrichtig liebten alle beyde
Einander wie zween Brüder sich

Recht inniglich, recht brüderlich.
Der Pudel starb, und (war es Wunder?)
Der Greis, sein Freund, beweint' ihn bitterlich.
O Pudel, ich verliere dich!
So schade für den ganzen Plunder!
Rief er, und warf sein Bündel hinter sich.
Sein abgezehrt Gesicht herunter
Quoll wiederum verjüngt ein Thränenbach herab.
Sich wünscht' er, irr' ich nicht, mit ihm zugleich ins Grab,
Und dem, der seinen Freund erschlagen,
Der Rache Weh in seinen künftigen Tagen.

Neugierig genung waren wir, zu wissen, warum es der Alte so um seinen Pudel trieb. Schluchzend erzählt er uns, dieser Pudel sey

sey der ganze Ueberrest seines vorigen Wohlstandes. Ein wollüstiges Ehebett und ihr ungerathener Sohn hatten ihn an den Bettelstab gebracht, alle seine Freunde und Verwandten hatten ihn verlassen, nur der Pudel nicht. Eben fieng er an, uns die verzweifelten Begebenheiten seines Lebens herzuerzehren; aber er war noch nicht weit im Text, als er schon wieder so bitterlich zu weinen anfieng, dass er aufhören mufte. Er gieng den meisten Umstehenden naise, und erhielt von vielen ein Almosen. Ich selbst schlofs mich nicht aus, gieng zu ihm, und liefs ihm ein Viergroschenstück in den Hut fallen. O, sagt' er, und sah mich durchdringend an, wenn mein Pudel noch lebte, heute wollten wir einen guten Tag haben.

Wie vergnügt wollten wir leben! — Er drehte sich um, zog sein Bündel herbey, und langte aus demselben einen weissen Lumpen, und wusch dem Pudel das Blut aus den Augen.

Nicht anders itzt ein Freund, wird ihm zur Seite
Sein einziger Freund der Mordsucht Beute,
Nicht traurig, tiefbetrübt nicht,
Und wischt das Blut von seinem Angesicht.
Ohnmöglich kann er sich entschliessen,
Allein zu gehen, und ihn zu missen.
Verzweiflungsvoll klagt er, dass die Gefahr
Nicht tödtlich ihm, wie seinem Freunde, war.

Nicht

Nicht beſſer gieng es dem Alten. Sitzen wär' er bey ſeinem Pudel geblieben, wenn man ihn nicht beynahe mit Gewalt verhindert hätte, ſeinen Vorſatz auszuführen. Aber der Abſchied — beweglich genung war er! — Beyfall gab ich dem Mann in meinem Herzen. Der Pudel, ſagt' ich zu mir, war ſeiner Liebe würdiger, als alle falſchen Freunde, die ihn nur im Wohlſtande kannten. Das heiſt, denk' ich, ich nicht zu viel erniedrigen, wenn mein einziger Freund [illegible] Falkarten bedauert. Vielleicht trug das Mitleiden mit dem Alten vieles zu dieſer Denkungsart bey, vielleicht iſt ſie aber auch nicht ganz unrichtig. War nicht der Pudel [illegible] ſein einziger Freund, und hatt' er alſo nicht einigen Anſpruch auf ſeine Thränen? —

Wie mancherley, wenn man es prüfen will,
Wie mancherley ist das Gefühl.
Der Gärtner weint um eine Blüthe,
Die er mit vieler Müh gepflegt,
Wenn sie, die noch am Abend glühte,
Zur Mitternacht ein Hagel niederschlägt,
Der Winzer weint um eine Traube,
Die er mit emsiger Hand
Sorgfältig in die Rebenlaube
Versteckt, hat sie ein kühner Dieb entwandt;
Der Knabe weint um die entführte Taube,
Die kleine Galathee um ein gestohlnes Band,
Das um den schlanken Arm der liebe Damon wand,
Und

Und Damon um ein Schaf, das schönste
seiner Heerde,
Weil Galathee es ihm verehrte —

Der Mann beym Brunnen um seinen Esel, und unser Alter um seinen treuen Pudel. Sollte man es ihnen wehren? Ich dachte: Nein! —

Einige Schritte begleiteten wir den Alten, und giengen hernach, jeder gewiss mit seinen eignen Gedanken, wieder hin, wo wir hergekommen waren; doch darinnen ohnstreitig alle eines Sinnes, dass uns der Knabe verhalt war, der den Pudel erschlug.

Die Dame.

„Aber so ein Geschrey um einen so häßlichen Pudel! Der Mann muß nicht richtig im Kopfe seyn'„ sagte, da wir ins Haus traten, eine Dame, die unmittelbar vor uns hergieng. Mit einem so lächerlichen Tone, daß ich glaube, wenn ich an des Mannes Stelle gewesen wäre, der sie an der Hand führte, ich hätte für Erstaunen ihre Hand sinken lassen.

Wie wenig empfindlich, seufzt' ich.

Ein weiblich Herz, zur feinern Zartlichkeit
Geschaffen, und so voll Unempfindlichkeit?
O Liebe, nein, das geht zu weit.

Ich

Ich drängte mich, so nahe ich konnte, zu dieser Dame, und doch verbot mir der Wohlstand, ihr zu antworten. Ich hatt' es auch nicht nöthig. Ein kleines artiges Mädgen, dem ersten Anblick nach zu ihrer Bedienung, überhob mich der Mühe;

Und wagt' es, mit den Schwänen
Mein schwürig Herz von neuem auszunehmen.

Doch weiss ich, Madam, setzte sie, dass Sie sich kaum zufrieden geben konnten, und die bittersten Thränen weinten, als die Katze Ihren Papagey frass.

Die Dame. Einfältiges Geschöpf! Ein Papagey, so ein allerliebstes Thiergen, und so ein garstiger Hund! —

Univ.-Bibl.
München

Das Mædgen. Aber wer weiſs, war nicht der Pudel dem armen Mann eben ſo lieb, als Ihnen Ihr Papagey. —

Küſſen hatt' ich das Mædgen für Freude mœgen. Ihr ganz unbekannt zu bleiben, war mir nicht mœglich. Leiſe zupft' ich ſie beym Rocke, und gab ihr, da ſie ſich umſah, durch Mienen zu verſtehen, wie ſehr mich ihr Betragen eingenommen hatte. Sie nahm meinen Beyfall mit einer gewiſſen Zufriedenheit auf, die mich vollends zu ihrem Freunde machte. Auf dem Fuſſe gieng ich ihr nach, und ich weiſs nicht, w[illegible] um ich eben wünſchte, daſs ſie ſich noch mehrere male, als ſie es ohnedieſs ſchon that, nach mir umſehen mœchte.

Wir

Wir traten in die Stube, und unser stummes Gespräch war unterbrochen. An einen gegenüberstehenden Tisch lehnt' ich mich an, und betrachtete bald die Dame, bald das Madgen, und fand gleichsam Nacht und Tag beysammen. Das einzige, was mir die Dame nach und nach wieder erträglich machte, war, dass ich mich zu erinnern anfieng, das Urtheil dieses Frauenzimmers sey eines von den allgemeinen. Von den allgemeinen, sag' ich, weil jeder Mensch sein eignes Steckenpferd hat, worauf er einherreitet, und dieses Steckenpferd allen andern Steckenpferden vorzuziehen gewohnt ist.

Ein jedes von uns allen denkt,
Wie ihn der Zug der Leidenschaften lenkt,

Und

Und er verdammt, was an ihm oft geſchiehet,
Wenn er verändert es an ſeinen Brüdern ſiehet,
Und merkt, da er Verdammung ſpricht,
Des andern Splitter zwar, doch ſeinen Balken nicht.
Ich ſelbſt, und du, der du dieſs lieſt,
Wir ſprechen oft, wie alle ſprechen,
Und ſchelten das an andern ein Verbrechen,
Was *unſerm* Lieblingshang, der nach ſich alles miſt.
Gleichgültig nur, wo nicht zuwider iſt.
Wie kœnnt' ich, hœren wir den leichten Stutzer ſingen,
Wie kœnnt' ich ſo um eine Taſſe ſchreyn!

Madam-

Madamgen, der Verluſt wird zu erſetzen
ſeyn. —
Allein,
Im Augenblick darauf mœcht' er für
Wuth zerſpringen,
Wenn ihm der Wind entgegen ſtœſt,
Den Puder von den Locken blæſt,
Entflieht, und ihn dem Jammer überlæſt.
Ein andrer ſæhe, und würde denken:
Wie kœnnt' ich mich um eine Locke
krænken!
Und zwey Minuten drauf beweint der
arme Thor
Die Doſe, die er itzt verlor.
Um eine Doſe ſo zu weinen!
So abgeſchmackt wollt ich doch nimmer-
mehr erſcheinen.

Erwie-

Erwiedert ihm ſein Freund, dem er den
Kummer klagt,
Und winſelt, kaum hat ers geſagt,
Um die zerſplitterte Lunette,
Um die zerriſſene Manſchette,
Und, o wer weiſs denn noch, warum?
Ein vierter ruft: Das nenn ich dumm,
Um Kleinigkeiten ſich betrüben!
Begleitet ihn, er wird doch etwas lieben,
Was ihn, wenn es ein Zufall ihm entreiſt,
Die Lieblingsneigung klagen heiſt.
Ein Schmetterling, den er mit vieler
Müh gefangen,
Iſt liſtig ſeiner Hand entgangen!
Sie ærgern ſich, mein Herr? Allein ver-
geben Sie,
Verdammen Sie an andern nie,

Was Ihnen ſelber widerfahret,
Damit man doppelt ſich nicht über Sie
beſchweret.
Wie in dem kleinen, ſo im grœſſen.
Ein jeder hält den Gegenſtand,
Den ſeine Leidenſchaft ihm liebenswür-
dig fand,
Aus Schwachheit immer für den beſten.
Der ehrbegierge Hofmann klagt,
Wird ihm der Rang, den er geſucht,
verſagt.
O Eitelkeit der Eitelkeiten!
Ein Mann klagt ſo um Kleinigkeiten!
Ruft in der Stub' ein Autor, der es hœrt;
Er, der ſich kurz darauf beſchwert,
Daſs ihn die Zeitung nicht nach ſeinem
Wunſch geehrt,

Daſs

Daſs man ihn ungern lieſt, daſs man ihn ungern hœrt.

So geht es fort durch alle Stænde
Vom Anbeginn der Welt bis an ihr letztes Ende.

Die Dame weint
Um ihren Papagey,
Mit dem ſie Tage lang geſpielt,
Der Greis um ſeinen Hund, den er für ſeinen Freund,
Den einzigen auf Erden hielt.
Es ſey.
Die Schwachheit bleibt ſtets einerley.
Warum wollt ihr an andern ſtrafbar finden,
Was ihr euch gern, verændert nur, verzeiht?

Ertragt,

Ertragt, ihr ſeyd zu ſchwach, ſie ſelbſt zu überwinden,
An andern auch die Lieblingskleinigkeit
Mit Nachſicht und Gefälligkeit.
Ein Mædgen iſt, wofern es liebet,
Um ein verlornes Bild betrübet,
Das des Geliebten Abriſs war,
Der Dichter um den Reim, der ihm entwiſchet war,
Der junge Herr um ſein zerſtœrtes Haar,
Und um ſein Roſs des Dorfes Adel.
Man hœr' und ſeh' es ohne Tadel,
Und denke nur: Wie oft geſchichts,
So klagſt auch du — nur frey heraus — um Nichts! —
Euch ihre Nachſicht zu verdienen,
Wenn ihr in eurer Lieblingskleinigkeit,

Wer weis wie bald? ganz ihnen ähnlich
seyd,
Betrübet euch mit ihnen. —

Ich hatte diesen Gedanken, so alt er ist, bey mir noch niemals so zergliedert, als jetzt. Ein Glück für meine Leser, dass das Mædgen hinausgieng, und dass ich — ihm nachgehen musste.

Die Gesellschafterin.

Getroffen! Meine Augen hatten mich nicht betrogen! Das Mädgen hatte mir verstohlen gewinkt, und erwartete mich draussen, doch so, dafs es den Schein hatte, als ob sie nicht ganz allein meinetwegen da stünde. Ich fühlte, dafs dieser Schein mehr anziehendes auf mein Herz hatte, als alles Vergangene. Da ich nachher diese Empfindung ergründen wollte, erklärte ich vieles aus ihr.

So reizet mächtger das Geständniſs mich,
Wenn mir ein Kind verſteckt es zu errathen giebet,

Daſs es mich, wie ich wünſche, liebet,
Als ſprach es frey: Ich liebe dich.
So fühl' ich feuriger den Kuſs,
Den ich zum Scheine mit Verdruſs
Von ihm erkaufen muſs.
So feſſelt mich der Blick des ſchœnen Auges mehr,
Sobald er den Verdacht
Halb in mir rege macht,
Als kœm er nur von ohngefehr,
Und halb doch, wie es ſcheint,
Ihn ſchmeichelhaft verneint.

Nicht anders! Trotz der mir angebornen Zurückhaltung brach ich die Gelegenheit vom Zaume, mit dem Mædgen zu ſprechen, um es, wo mœglich, auch errathen zu laſſen, was ich errathen hatte.

„Sie

„Sie werden Ihr Schnupftuch verlieren.„ (Kaum daſs der Zipfel deſſelben, der heraushieng, merklich war.)

O nein! ſagte das Mædgen, und lächelte, aber ſo ſatyriſch, daſs mich meine übereilte Geſchäfftigkeit zu reuen, und mein Geſicht über und über zu glühen anfieng.

Man muſs ſich im Gedränge in Acht nehmen, ſagt' ich, da ich mich von meiner Zerſtreuung ſammelte, und die Scharte bey ihr wieder auswetzen wollte — Wie bald iſt ſo ein Schnupftuch verloren? Und gerne würden Sie es doch gewiſs nicht einbüſsen?

„Freilich!„ (Mit dem nämlichen ſatyriſchen Kickern, wie vorher.)

Nun wuſt' ich mir keinen Rath. Ich trippelte um ſie herum, ohne mich entſchlieſſen zu kœnnen.

Ihr Mædgen, ja! ihr habt die Waffen,
Vom Halſe Mænner euch zu ſchaffen,
Sobald ſie eurer Tugend dræun.
Bald Ernſt, bald Scherz, bald Mitleid,
bald Satyre —
Wo iſt der Mann, der euch verführe,
Wollt ihr es nur nicht ſelber ſeyn,
Gabe ihr uns ſelbſt nicht den Gedanken ein?
Ich will michs nicht zu ſagen ſchæmen;
Von hunderten, durch mein Geſchlecht verführt,
Wag' ichs nicht, ſieben auszunehmen,
Bey denen Liſt und Macht tyranniſirt.

 Die

Die andern wurden nicht verführt;
Nein, ſie verführten ſelbſt, ſo oft in ihren Mienen
Wollüſtge Grazien entblœsſt zu tanzen ſchienen,
So oft von Leidenſchaften voll
Des Jünglings ſcharfem Blick die Bruſt entgegen quoll,
Und ſich die Hand, die ſich gezwungen wehrte,
Im Wehren ſelbſt zur Sclaverey erklærte.
Leicht ward geſiegt, wo man nur wenig Widerſtand,
Nur wenig, wo nicht keinen, fand.
Ihr habt die Waffen in der Hand,
So furchtbar euch, ſo mæchtig zu vertheid'gen.

Braucht ſie, macht uns, daſs ihr ſie habt, bekannt,
Und eure Tugend zu beleid'gen,
Wer wagt es dann bey ſolchem Widerſtand? —

Fortgegangen — ja! fortgegangen wær' ich, wie ich gekommen war, hætt' ich mich nicht noch beſonnen, nach dem Wetter zu ſehen. —

Das Wetter hælt ſich heute vortreflich, ſagt' ich, und trat dem Mædgen wieder unter die Augen. — Leicht, fuhr ich fort, kœnnt' es einen verleiten, ſpatzieren zu gehen.

„Sollt' es angenehm ſeyn? „

Warum nicht? — (Recht dreuſt, ſo viel ich mich erinnere. —) Angenehm genung, den

den Frühling überall kommen zu ſehen. — Wollen ſie mit? —

Sie ſagte nicht Ja und nicht Nein, und in dieſer zweifelhaften Lage wusſt' ich mir nicht beſſer zu rathen, als daſs ich ihre Hand nahm, als ob ſie Ja geſagt hätte.

Wir ſchlichen mit einander auf das Erlengebüſche zu, und nach einigen Anmerkungen über die Gegenden konnt' ich mich länger nicht enthalten, ihr zu geſtehen, was für einen Eindruck die Antwort auf mich gemacht hätte, die ſie der Dame gegeben hatte.

„Sie billigten dieſe Antwort? — „

Sie entzückte mich.

„Ihr Urtheil war unbillig, ungerecht — „

Allerdings! — Sie ſind ihre Freundin! —

„Ihre Geſellſchafterin.„

Um Ihrentwillen vergeb' ich es ihr. Vielleicht daſs ſie in Ihrer Geſellſchaft feiner empfinden lernt.

„Schmeichler!„

Sie thun mir Unrecht.

„Wir richten oft andere zu ſtrenge, bis uns unſer eigenes Schickſal billiger denken lehrt. Wenn wir es nur alsdenn lernen.„

Sie haben Recht.

Ich hatte eine Freundin; ein artiges, ſchönes, tugendhaftes Mædgen. Sie verliebte ſich in einen franzœſiſchen Officier; ein Mann, deſſen Herz ihre Liebe verdiente, und deſſen Rang ihrem Stande nicht entſprach. Aber er war rœmiſchkatholiſch! und ihre

Ael-

Aeltern widerſetzten ſich einer Verbindung, die ſie nach ihrer Denkungsart nicht billigen konnten. Stunden lang hat ſie damals geweint, wenn wir beyſammen waren, und — o wie ſtrenge gieng ich mit ihr um! — Wie peinlich verdammt' ich ihre Leidenſchaft — Die Liebe mag es mir vergeben. Sie rächte dieſe Strenge an mir. Ein Mann — warum muſt' ich ihn kennen lernen? — und doch werd' ich es nie bereuen, ihn gekannt zu haben! — Seine Religion war von der meinigen gleichfalls verſchieden. Wir muſten einander meiden, und fühlten doch, daſs wir für einander geſchaffen waren. — Sehn Sie, mein Herr, nun lernt' ich an mir ſelbſt meine Ungerechtigkeit gegen meine Freundin empfinden.

Meine

Meine Schœne ward niedergeſchlagen.

Sagen Sie mir, fuhr ſie auf einmal recht vertraulich auf mich zu, ſagen Sie mir — aber recht aus Herzensgrunde — iſt die Liebe zwoer Herzen zu verdammen, wenn die Religion die Liebenden unterſcheidet? —

Nein, meine Schœne! antwortet' ich ihr mit gleicher Vertraulichkeit. Ich kann es mir nicht einbilden.

Laßt denn die Liebe ſich befehlen? —
O nein! Oft feſſelt ſie zwey Seelen,
Verſchieden durch Religion und Stand,
Durch Sitten, und durch Vaterland.
Befehlt ihr, wenn ihr wollt, trennt grauſam dieſe Herzen,
Die ſie verband,

Und

Und ſeht ſie bluten; aber ihre Schmerzen
Schreyn laut, ihr Blut ſchreyt über
euch. —
O wenn wir doch natürlich blieben,
Und lernten, den Arkadern gleich,
Dem Herzen folgen, nicht nach Regeln
lieben,
Gehorchten ganz, o Liebe, dir,
Wie dreyfach glücklich wären wir!
Ein Fräulein, das durch Rang und Ehre
Vom Bürgermädgen unterſchieden iſt,
Wo man den Werth nach Ahnen miſſt,
Das mit dem Bürger glücklich wäre,
Für den die Lieb' in ihrem Herzen ſpricht,
Muſs, Ehr' und Wohlſtand wills, gezwun-
gen adlich freyn,
Soll glücklicher mit ihrem Junker ſeyn,

Nur

Nur leider iſt ſies nicht.
Und ſo der Junker, der durch Rang und Ehre
Vom Bürger unterſchieden iſt,
Wo man den Werth nach Ahnen miſſt,
Der mit der Büggerin vollkommen glücklich wäre,
Für die die Lieb' in ſeinem Herzen ſpricht,
Muſs, Ehr' und Wohlſtand wills, gezwungen adlich freyn,
Soll glücklicher mit ſeinem Fræulein ſeyn,
Nur leider iſt ers nicht. —
Herrſcht denn die Liebe nur in gleichem Stande,
In gleichem Gottesdienſt, in gleichem Vaterlande?
Ihr ewig Reich iſt allgemein;

Liebt

Liebt frey, dann kœnnt ihr glücklich seyn.
Religion! — der mæchtigste der Gründe! —
Verdammt ihr mich, so bald ich ihn
Nicht stark genung, ein Band zu trennen,
finde,
So fest geknüpft; bin ich zu kühn,
Und nennt ihr meinen Ausspruch Sünde,
So schweig' ich: Doch nie würd' ich mich
bemühn,
Es fromm-tyrannisch zu zerreissen,
Wenn Lieb' es, und Natur und Tugend
heilig heissen.
Lehrt jegliche Religion.
Die Zærtlichkeit, so lebt aus unsrer Kieb'
ein Sohn,
Liebt ihn, durchs Aeusere des Gottes-
dienste verschieden,

Ein

Ein zärtlich Mädgen, glücklicher
Mit dieſer Zärtlichen, als er
Mit der vielleicht geweſen wär,
Die ihm ſein Gottesdienſt, doch nicht
ſein Herz beſchieden.

Zufrieden war das Mädgen mit meiner Denkungsart.

Aber warum, fragte ſie, widerſetzt man ſich denn ſo hartnäckig dieſen Verbindungen, die oft ſo glücklich ſeyn könnten? —

„Ich weis es nicht.„

Das iſt traurig. —

„Ja wohl, traurig.„

Die Spinne.

Ich bin des Todes! fieng das Mædgen auf einmal an zu ſchreyen. — Helfen Sie mir! helfen Sie mir! — Sehn Sie nicht? —

„Was denn!„

Sehn Sie nicht? wiederholte ſie ængſtlich, und wies auf ihr Halstuch.

Eine groſse Spinne kroch auf demſelben. Helfen muſt' ich, und doch zitterte meine Hand vor dem Orte, den ſie berühren ſollte. Ich zauderte, aber ich war nicht gebeſſert. Die Spinne gewann Zeit, ſich in die Falten des Halstuchs zu verkriechen. Aufreiſſen

muſt' ich es nun; denn das Mædgen ſchrie unaufhœrlich, bis ich die Spinne unter meine Füſse trat.

Das Halstuch aufreiſsen! und den ſchœnſten weiſsen Buſen ſehen, den die Angſt emporend verſchœnerte! — Hieher, Stoicker, hieher! Laſs ſehen, ob du der kalte Mann biſt, für den du dich ausgiebſt! —

Die Spinne war todt, aber meine Augen ſchienen ſie immer noch zu ſuchen; und es verdroſs mich, (verzeiht es mir, ihr finſteren Weiſen, wenn ich euch dadurch beleidige, daſs ich meine Schwachheit offenherzig geſtehe,) es verdroſs mich, daſs ich ſie ſo bald gefunden hatte.

Der Jugend Schwachheit zu geſtehen,
Die Schande, dæcht' ich, wære klein;

Doch

Doch im Verborgnen ſie im Alter noch
begehen,
Das hieſse zwiefach ſtrafbar ſeyn.

Nach und nach hatte ſich die Schœne von ihrem Schrecken erholt. Aber welche Rœthe flieg ihr ins Geſicht, als ſie die Entdeckung überlegte, die ich gemacht hatte. Eiligſt raffte ſie ihr Halstuch zuſammen, und empfahl ſich mir mit allen Kennzeichen einer gekrænkten Schamhaftigkeit.

So drængte ſich Diana dort, im Baden
Actæons kühnem Blick verrathen,
In die Geſpiellinnen hinein,
Verrathen zwar, doch lang' es nicht zu
ſeyn.

Und wie? wenn das Mædgen Diana gewesen wære? Wie würd' es damit der Verwandlung ausgesehen haben? —

Fort war sie, und ich — ich stand eine gute Weile steinern, ganz steinern über diese Begebenheit.

O Tugend, wo bleibt deine Kraft
Im Augenblick der Leidenschaft?
Gut lässt es sich mit Weisheit brüsten,
Kann man sich Tage lang zum grosen
Kampfe rüsten?
Doch wenn man, eh man es erræth,
Bey dem verbotnen Baume steht,
Nach seinen Früchten nicht gelüsten,
Aus Tugend sie zu brechen scheun,
Das muss die wahre Weisheit seyn,
Hier schützen kann nur sie allein.

Doch

Doch dem das Todesurtheil ſprechen,
Und unerbittlich über ſeinem Haupte
Mit kühner Hand den Stab zubrechen,
Den, da er es am wenigſten geglaubt,
Die ſelmelle Leidenſchaft beſiegte —
Die ſtrenge Tugend geht zu weit,
Und wird zur Unempfindlichkeit,
Und wird gar zur Unmenſchlichkeit.
Wiſst ihr, wie die Gelegenheit
Recht alles meiſterlich, ihn zu verführen, fügte?
Wisſt ihr, wie ſehr ihm Ort und Zeit
Zu ſeinem Fall, den er im Augenblick bereut,
Behülflich, ihm zuwider waren?
Mit ihm, da ihrs nicht wiſt, wollt ihr ſo hart verfahren?

Vergebt mir, thut ihr das, ſo nenn' ich euch Barbaren.
Den bittren Vorwurf müſſt ihr ihm erſparen,
Den ihm ſchon bitter gnung ſein eigner Richter macht,
Daſs er, wie er geſollt, nicht über ſich gewacht.
Er ſtrauchelte, und fiel aus Unbedacht,
Doch ſchleunig ſtand er auf. Ihr würdet, ſtolze Seelen,
Wie euer Bruder fehlte, fehlen,
Wärt ihr in ähnlicher Gefahr,
Wärt ihr verſucht, wie er es war.
Erinnert euch an meine Spinne!
Vielleicht daſs ich durch ſie euch jetzt gewinne;

Erin-

Erinnert euch an meine Spinne!
Gefellt euch, kœnnt ihr es, im Sinne
Zu mir, und haltet dann in ſeinem vollen Lauf
Sogleich den erſten Strom der Leidenſchaften auf.
Was gilts, ihr werdet in Gedanken
Ohnmæchtig, wie ich wankte, wanken.
Viel leichter iſt von uns der Feind,
Wenn er die Stirn uns beut, und uns zum Kampf' erſcheint,
Viel leichter er von uns beſieget,
Als wenn er, wo wir es am wenigſten gemeint,
Im Hinterhalt verborgen lieget.
Die Otter auf dem Weg' iſt ſo gefæhrlich nicht,

Als wenn ſie unvermerkt uns unter Roſen ſticht.

Die Hand kann nicht ſogleich zurücke,
Das Schwerdt iſt nicht ſogleich gezückt.
Verſchieden ſind die Augenblicke,
Wie bald iſt unſer Herz berückt!
Ein Blick zu weit — er überwindet,
Wenn er den Jüngling ſicher findet.
Doch weg mit dem Vermaledeyn!
Sein Herz, bald fühlt es ihn, wird ihn ſogleich bereun;
Und, kann die Tugend ihm verzeihn,
Warum wollt ihr ſo ſträflich ſeyn!
Habt ihr vielleicht ſchon alle Stunden
Der Uebereilung überwunden?
Und hat, ſo lang' ihr lebt, ſich keine noch gefunden? —

Glaub'

Glaub' aber, Freund der Tugend, nicht,
Das dieſes Herz fürs Laſter ſpricht.
Nein? es verabſcheut ſeine Lüſte;
Wachſamer wird es ſtets auf ſie.
Zwar dieſes Wachen koſtet Müh,
Allein die Tugend — o was wære ſie,
Wenn ſie nicht wachſam ſeyn, wenn ſie nicht kæmpfen müſte?
Ja, Gættin, wache ſelbſt für mich;
Zu weit entferne nie von mir ein Zufall dich!
Und ſollt' ich mich bethœrt von deiner Bahn verlieren,
So ſæume, ſæume nicht, mich bald zurück zu führen!

Im böſen Augenblick der jähen Leidenſchaft,
Da verdoppl', o Tugend, deine Kraft! —

Ich gieng zurück in die Stube, und meine Augen ſuchten das Mædgen auf, aber ganz anders, als kurz zuvor. Ich ſah ſie, wie ſie ſich hinter ihrem Schnupftuche verbarg, um mir nicht mit ihrem Blicke begegnen zu wollen; und doch war es mir, als wenn ich durch das Schnupftuch ungehindert durchſehen kœnnte.

Was hindert dieſem Schnupftuch ſich verbirgt,
Das iſt die Tugend, wie ſie wirkt!

ſprach ich bey mir, indem ich den Augenblick abpaſſte, da ſie mich flüchtig anſahe, und

und mit einer Miene mich von ihr beurlaubte, die ihr zu verſtehen geben ſollte — Unzufriedenheit? — Ich müſſt' es lügen — Zufriedenheit mit dem Vergangenen? — Mehr allemal, als Unzufriedenheit; doch kann ich es ſo genau nicht beſtimmen. — Mein Herz, glaub' ich, hieng zwiſchen beyden mitten drinnen. — Genung ich nahm Abſchied, und trat meine Rückreiſe an.

Der

Der Februarabend.

Ich gieng, aber meine Gedanken blieben im Erlengebüſche und in der Stube zurück. Wo ich hinſah, ſah ich die Spinne kriechen, hœrt' ich das Mædgen ſchreyen, und — So ſchwer hielt es, wieder zu mir ſelbſt zu kommen. Nach einigem Widerſtand' erſt gelung es mir. Die Natur, welche bemüht war, mir meine Rückreiſe ſo angenehm, als mœglich, zu machen, trug gewiſs mehr noch, als mein Herz, zu dieſem Siege bey. Es war der ſchœnſte Abend im Februar.

All-

Allmæhlig ſank mit ſchattigtem Gefieder
Die ſtille Nacht zur Welt hernieder;
Und am geſtirnten Horizont
Erſchien in voller Pracht des Wandrers
Freund, der Mond.
Welch reizendes Gemiſch von Farben,
Die zitternd jetzt in Weſten ſtarben!
Die Flur, noch von Geſængen leer,
Lag præchtig trauernd um mich her;
Und an den Spitzen junger Keime,
Und an den Aeſten kahler Bæume
Hieng ſchimmernd der gefrorne Thau.
Vor mir erhob ſich dort die ſtolze Stadt
zur Schau,
Und Dorf an Dorf von allen Seiten,
Schien, welches ſchœner ſey? zu ſtreiten.
Aus Hütten und Pallæſten wælzten ſich
Ge-

Gewœlk' empor; aus Stællen und aus Zimmern
Sah ich
Den Abend mir entgegen ſchimmern;
Und hœrte hier des Landmanns Nachtgeſang,
Und dumpficht dort der Paucken Klang,
Dort Ungeſtüm, hier ſtillen Dank.

Entzücken war dieſe Abwechſelung für mich, und meine Seele ward ſo heiter, wie der Abend. Dieſe Zufriedenheit recht lange zu genieſſen, nahm ich einen Umweg über S***, ſo voll ruhiger Freude, daſs ich in eine angenehme Melancholie verfiel. — Gieb, betet' ich unter andern im gehen,

Gieb,

Gieb, Vorſicht, daſs ich mich am Abend meiner Tage,
Früh oder ſpæt, nicht dermaleinſt beklage,
Daſs er nicht von Gewœlken frey,
Nicht heiter, wie der heutge, ſey.
Auch dann, (laſs meinen Wunſch geſchehen!)
Auch dann auf jeden Augenblick
Der mir entflohnen Zeit zurück
Mit træſtlicher Verſicherung ſehen,
Er ſey nicht ungebraucht entflohn;
Dieſs ſey mein Glück, dieſs ſey mein Lohn.
Dem Schœpfer und der Welt und mir zu leben,
Ward ich erſchaffen, mir ein Geiſt gegeben;

Und

Und dieses Geistes werth zu seyn,
Den Trost lass mich auch dann erfreun.
Und wird man meinen Staub zu andern
Staub begraben,
So sey mein Monument, der Welt ge-
nutzt zu haben! —

Die Tagelœhnerin.

In der Allee wars, wo mich das Geræuſch eines Fuſsgængers und ein winſelndes Kind dermaſsen erſchreckte, daſs ich zuſammen fuhr, zweifelhaft, ob ich gehen oder ſtille ſtehen ſollte? Der Schatten eines jeden Baums ſchien mir ein lebendiges Geſchœpf zu ſeyn, und überall hœrt' ich ein Kind winſeln. Endlich entdeckt' ich zitternd etwas, was ſich am Ende der Allee mir entgegen bewegte. An einen Baum lehnt' ich mich an, dieſe kommende Geſtalt zu erwarten. Was war es? — Eine Bæuerin mit einem Korb' auf dem Rücken, die ein Kind

auf ihrem Arme trug. Das Kind jammerte mich, und ich konnt' es nicht laſſen, im Vorbeygehen, (denn nun war ich wieder beherzt,) zu ſagen: Das arme Kind! —

Ja wohl, das arme Kind! — ſagte die Frau, blieb ſtehen, und bot mir einen guten Abend. — Verehren Sie ihm doch noch etwas zum Abendbrodt! —

Ich gab ihr meine Verwunderung zu erkennen, daſs ſie dieſes Kind den Anfällen des rauhen Abends ausſetzte, worauf ſie mir aber klagte, daſs ſie täglich um dieſe Zeit erſt nach Hauſe käme. Sie war eine Witwe, und muſste ſich den Unterhalt für ſich und ihr Kind mit Tagarbeit in der Stadt verdienen. Ich gab ihr zwey kleine Mün-

zen,

n, und empfieng von ihr allen Segen, den
in der Geſchwindigkeit vorräthig hatte,
d dieſen gewiſs aus einem Herzen, voll
n dem, was ſie mir wünſchte. Zweifeln
echt' ich, ob ein König oder Biſchof zu-
edener mit dem Segen des apoſtoliſchen
uhls ſeyn kann, als ich es mit dem ihri-
n war.

Doch die Freude über dieſe geringe Ga-
war nichts gegen die Freude, die ſie
rüber bezeigte, daſs ich ihr Kind bey der
and nahm, ihm Troſt zuſprach, und es
öſte. Gar nichts! — Hier war die Mut-
r in ihrer ganzen Zärtlichkeit. Entgegen
elt ſie mir ihr kleines Ebenbild, küſſen
uſt' ich es noch zu wiederholten malen,
d ſie ſelbſt ſchien mit ihren Küſſen die

meinigen von dem Fleck' aufzufangen, wo ich es hingeküſſt hatte. Wie ſo begierig! —

Sie ſind ein allzulieber Herr, ſagte ſie. Mein Kind zu küſſen! Dieſe Ehre iſt ihm, ſo lang' es auf der Welt iſt, noch von keinem Herrn widerfahren. —

Ehre, wenn ein Menſch den andern küſſt! —

Groſs, dreyfach groſs ward ihr mein kleines Geſchenk durch die vermeinte Ehre, die ich ihr widerfahren *liefs*; und ſie würd' es, ſagte ſie beym Abſchied, ihr Lebtage nicht vergeſſen, daſs ihr Kind von einem Herrn geküſſt worden wäre. —

Ich beſah mich von oben bis unten, ob ich denn wirklich ſo vornehm ausſähe? —

Wie

Wie glüklich ſind die Groſsen dieſer Welt, dacht' ich; oder vielmehr: Wie glück-lich kœnnten ſie ſeyn! Glücklich durch eine Herablaſſung zu den Niedern, die der Menſchlichkeit ſo viel Ehre macht, und die ihnen nicht eines Pfennigs Werth koſtet! —

Sprœch' ein groſser Herr leutſelig mit mir, küſst' er mich ſogar, oder, wenn dieſes zu viel wœre, erlaubt' er mir, ihn zu küſſen; wie weit vorzüglicher, wie weit liebenswürdiger würd' er mir vor dem ſeyn, der mir ein anſehnliches Geſchenk machte, aber mich auch in eben dem Augenblick durch eine verachtende ſtolze Gleichgültigkeit allzuſehr empfinden lieſse, daſs dieſes Geſchenk die Gnade eines Fürſten ſey.

So schätzt der Hofmann mehr die Ehre,
Wenn er zum Handkuſs ſeines Herrn gelangt,
Sein Fürſt ihm lächelt, ihm freundſchaftlich dankt,
Als wenn er ohne ſie begnadigt worden wäre.

Und hierin denk' ich vollkommen, wie der Mann bey Hofe.

Durch edle Gütigkeit die Herzen zu erfreun,
Bey aller Hoheit menſchlich klein,
Und nur dadurch erſt groſs, erſt recht erhaben ſeyn,
Ihr Groſsen und ihr Reichen,
Kann noch ein Glück dem Glück auf Erden gleichen?

Euch

Euch ſteht es frey, es zu erreichen! —
Die Vorſicht macht' euch groſs, die Vorſicht macht euch reich,
Hob über tauſend eurer Brüder,
Zu tröſten ſie, ſie zu beſchützen, euch;
O werdet ihr an Güte gleich!
Laſt ſanft, wie ſie zu euch, zu ihnen euch hernieder;
Dadurch, (empfindet es!) dadurch erhebt ihr euch.
So ſchwingt der Adler ſich mit mächtigem Gefieder
Vom düſteren Planet ins lichte Sonnenreich.
Die Wohlthat, die aus euren Händen flieſset,

Begleitet Hochmuth ſie, Verachtung im
Geſicht,
Wird Strafe dem, der ſie genieſſet,
Belohnung nicht.
Doch wenn die Hand, indem ſie giebet,
Die Hand des Armen liebreich drückt,
Wenn Mitleid von der Stirne blickt.
Das Aug' ihm træſtend ſagt, daſs euer
Herz ihm liebet,
O wie wird da ſein Herz erquickt!
Wie quillt aus ſeiner Bruſt der Segen
Für euch zum Thron der Vorſicht auf.
So quillet, ſilbern iſt ſein Lauf,
Der ſtille Bach durchs Thal, trænkt Blu-
men an den Wegen,
Die ſproſſen dann zu Stauden auf! —

Ihr

Ihr Grossen und ihr Reichen,
Durch edle Gütigkeit die Herzen zu erfreun,
Bey aller Hoheit menschlich klein,
Und nur dadurch erst gross, erst recht erhaben seyn,
Kann noch ein Glück dem Glück auf Erden gleichen? —
Euch steht es frey, es zu erreichen!
Bemüht euch, seiner werth zu seyn.

Der Kirchhof.

Der Kirchhof fehlte noch. Mein Weg trug mich gerade bey ihm vorbey, und die angenehme mit vielem Golde nicht zu erkaufende Melancholie, die sich meiner ganzen Seele bemeistert hatte, verleitete mich, den Fußsteig über denselben zu gehen.

Ich trat herein — aber es war mir beym Eintritt, als wenn mich auf einmal der Schauer mit seiner eiskalten Hand ergriffe, und mich nicht zurück lassen wollte, sondern mich mit sich durch die Gräber dahin führte. — Doch es war mir nur einen Augenblick so. — Fürchte dich nicht, hört' ich

ich bald eine Stimme in mir ſprechen, fürchte dich nicht! Alle dieſe, in deren Geſellſchaft du dich befindeſt, waren deine Brüder. Sehene dich nicht für ihrem Ueberreſt. Ueber lang oder kurz wird auch von dir auſser ihm nichts mehr ſichtbar ſeyn. Nahe dich, und mache dich mit dem Orte bekannt, der dich erwartet; mit dem Orte der Zerſtœrung — mit dem Orte der Ruhe —

Ich nahete mich, und wandelte zwiſchen den Grœbern. Welche Wallfahrt! —

Hier lag mit ausgeſpannten Flügeln
Die Still' auf tauſend Todtenhügeln,
Und lud in Phœbens Silberſchein
Den Wandrer zu Gedanken ein.
Der ganze Kirchhof ſchwieg; nur noch zween heiſre Raben

Be-

Beſchloſſen ihren Nachtgeſang,
Dem dort das Leichenlied der Eul' entgegen klang. —
Hier warfen Monument' erhaben
Die langen Schatten hinter ſich,
Und dort, ohn allen Pomp begraben,
Sah ich den Aſchenkrug des Weiſen, dünkte mich.
Hier ein verfallen Grab, und dort, erſt ausgegraben,
Ein offenes — Für wen? — Für mich? —

Genung hatt' ich an alle dem zu betrachten gehabt, was wirklich da war; aber meine von Moderdünſten trunkene Einbildungskraft war damit nicht zufrieden, ſondern ſchuf ſich ſelbſt noch hundert idealiſche Gegenſtände.

An

An jeder Gruft, wo ich vorüberſchlich,
Sah ich
Ganz weiß gekleidet, feyerlich,
Wie nenn' ichs? — Schatten — Seelen —
Geiſter ſtehen.
Aus jedem Grab', an welches ich
Mit heiligem Entſetzen ſchlich,
Sah ich Geſtalten auferſtehen,
Sah ſie bey mir vorübergehen,
Und ward gewohnt, ſie gern zu ſehen.
Hier wandelten ſie bleich und ſtumm
Vor mir, mir nach, um mich herum,
Wie ſie dereinſt beym Untergang der
Erden
Auf ihren Trümmern wandeln werden;
Das ganze weite Todtenreich
Schien einer Auferſtehung gleich.

Seyd

Seyd mir gegrüsst, Seelen meiner Brüder! Seyd mir gegrüsst! — Erlaubt sey es mir, mich mit euch zu unterhalten! —

Wo find' ich dich, Geist meiner Mutter? — Hier nicht? — Unter dieser ganzen grosen Menge nicht? — Nein! — Nur bey jenem Hügel gefält es dir, worunter ihre Gebeine ruhen.

Da, wo mir noch als Kind so manche Zähre flos,
Die ich um sie, die mich gebahr, vergus,
Wo ich, wenn die Natur ihr heilig Grabmal schmückte,
So manches Blümgen mir von diesem Grabmal pflückte,
An seinem Balsam mich erquickte;

Dem

Dem Vater, wenn er ſtumm an meiner
Seite ſtand,
Den Schmerz vor mir verbarg, den ſeine
Bruſt empfand,
Die väterlichen Hände drückte,
Ihm unſchuldsvoll mein Blümgen wies,
Und ſelber ihn eins pflücken hieſs.

Dort haſt du mich oft unſichtbar geſegnet,
Wenn Kindlichkeit und Lieb' und Dank
Mich da ſo oft zu Thränen zwang.
Gieng ich ſo oft bey dir vorüber,
So war mir auf der ganzen Flur
Mit allen Schätzen der Natur
Kein Ort, als du, o Hügel, lieber.
Bey dir ſaſs ich oft halbe Tage lang,
Und fühlte

Zufrie-

Zufrieden mich, wenn ich mit deinen
Græfern ſpielte.

Wenn kehrt er mir, der Augenblick,
Wenn kehrt er mir dereinſt zurück,
Da ich dir wiederum erſcheine,
Und noch einmal als Mann bey dir die
Thränen weine,
Die ich als Knabe da geweint? —
Ihn ſegn' ich, wenn er mir erſcheint. —

Aber — welch eine Schaar von Seelen wallt mir hier zur Seite? — Das ſind die Seelen der Jünglinge, die fern' aus ihrem Vaterlande, Blumen der Weisheit zu ſammlen, hieher kamen, aber unter dem Sammlen ſelbſt verblühten.

Hier

Hier ſtarben ſie. Von ihrem Angeſicht
Wuſch nicht des Vaters Hand, die Hand
der Mutter nicht
Den letzten Schweiſs. Beglückt, wenn
ſie der Troſt erquickte,
Daſs ſich ein Freund zu ihnen fand,
Der ſeine zitternde von Thränen naſſe
Hand
Auf die gebrochnen Augen drückte,
Das Leichentuch um ihre Wangen band,
Und in dem jammervollen Herzen
Mehr, als ſie ſelbſt, des Todes Schmerzen,
Das Zucken jeder Mien' empfand.

Noch einmal! Seyd mir gegrüſst, heilige Schatten! Unter euch will ich mich nach zween Freunden umſehen, die mir die Vorſicht gab — und nahm —

Da ist er, der Schatten meines Freundes! — An diesem Lächeln erkenn' ich ihn. Auch als Schatten noch so freundschaftlich, so liebreich! — Du winkst? — Wandle voran! — Ich folge dir zum Orte deiner Ruhe. — Hier verzieh einen Augenblick, und lass mich mich mit dir unterreden. — Hier will ich den Tag deiner Erlösung feyern. Angenehm und schrecklich! — Schon ein Jahr ist es,

Als ich dir unbewusst an deinem Lager sass,
Mich über meinem Schmerz vergass,
Als ich dich streiten sah, und selber mit dir stritte,
Als ich dich leiden sah, und selber mit dir litte,

Bis dann zuletzt die morſche Hütte brach —
Auch da noch floh mein Geiſt, Freund,
deinem Geiſte nach. —
O wie denk' ich immer noch an die Stunden, da dieſe Gebeine belebt waren! —
Da ſchlichen wir ſo oft zu dieſer ſtillen
Stätte,
Die ich allein ietzt nur betrete,
Und dachten unſerm Schickſal nach.
Noch hör' ich, was dein Mund weiſſagend zu mir ſprach:
„Sterb' ich, ſo laſs du, Freund, auf meinem Grabe leſen,
„Daſs ich dir werth, daſs ich dein Freund geweſen.„ —
Noch denk' ich, wie ich dir die theure
Pflicht verſprach.

Fern glaubt' ich sie damals, aber ach! nur zu bald muß ich sie erfüllen. — Setzen will ich mich hier, und mit meinem Finger diese Grabschrift in den Sand zeichnen. Wehet sanft über sie hin, ihr Lüfte! und, ihr Thiere, wagt es nicht, sie mit euren Fußstapfen zu vernichten.

Du, der du rasch vorüberfliehst,
Steh, wenn du dieses Grabmal siehst.
Ein Jüngling, so wie du, liegt unter ihm verborgen;
Stark, wie der junge Baum, schön, wie die Ros' am Morgen.
Ein Sturm erwacht' und brach sie ab;
Der muntre Jüngling sank ins Grab.
Was er gethan, wer er gewesen,
Suchst du vergebens hier zu lesen.

Er

Er war ein Menſch, wie wir; noch mehr,
er war mein Freund;
Drum ſey er auch von dir, ſo wie von
mir, beweint.
Ein Beyſpiel ſey er uns, ſein Grabmal
unſrer Jugend,
Und ein Bewegungsgrund zur Wachſam-
keit und Tugend.

Wohin, theurer Schatten? wohin? — Ich folge dir! — Zu jenem einſamen Schatten? —

O willkommen, tauſendmal willkommen, Schatten meines andern Freundes! — Warum ſind meine Umarmungen zu irrdiſch für euch? —

Recht! Auch jenſeit des Grabes dauert die Freundſchaft noch fort! — So geſellig,

als ob ihr noch unter den Sterblichen wäret! — O erlaubet mir, mich euch zu nahen? Welche himmlische Freude, auf eurem Antlitz.

So kann, so himmlisch und so rein,
Der Erde Sohn sich niemals freun.

Ich sehs, ich sehs, dass ihr ietzt alle Süssigkeiten der Freundschaft schmeckt, dass ihr mich mitleidig anschauet, dass ich sie noch nicht mit euch schmecken kann. Geduld! —

Wer weiss, wie bald die Stunde schlägt,
Die mich zu euch hinüber trägt;
Dann eilt ihr jauchzend mir entgegen,
Dann fühl' ich, so wie ihr, der Freundschaft ewgen Segen.

Seyd

Seyd mir indeſſen heilig bis an den Augenblick unſerer Vereinigung! Unvergeßlich ſind mir die Stunden, die wir auf Erden mit einander durchlebten! Unvergleichlich die Stunden, die uns trennten! Unvergeſslich, und, ſo lang' es mein Schickſal erlaubt, jährlich an euren Gräbern mit Thränen gefeyert! —

O ihr Väter und Mütter, da ihr ihnen den letzten Abſchiedskuſs gabt, da ihr zum letztenmal' eure Hände auf ihre Häupter legtet, und ſie ſegnetet, glaubtet ihr da, ſie zum letztenmale zu ſegnen? —

Und du, mein zweyter Freund — wie oft wünſchteſt du da begraben zu ſeyn, wo die Deinigen dein Grab mit Kränzen ſchmücken könnten! — Das Buch der Schickung

lautete anders. Für dich einerley, nur nicht für die, die vergebens den Ort in ihren väterlichen Gefilden suchen, der deine Asche verwahret. Hier ist er, und ich, dein Freund, bin glücklich genung, zu ihm wallfahrten zu können, und ihn der Freundschaft zu einem Altare zu heiligen. Diesen Wunsch, den ich oft gemeinschaftlich mit dir that — ich will ihn der Vorsehung ruhig überlassen.

Hier oder da ruh mein Gebein;
Wo sie es will, will ich begraben seyn.

Seyd mir nochmals gesegnet, heilige Ruhestätte meiner Freunde! Gesegnet, ihr theuren Schatten!

Oft werd' ich noch zu euch zurücke kehren;
Noch oftmals sollt ihr mich die Kunst zu sterben lehren.

Lædt

Lædt uns der junge Lenz, ihn zu empfinden, ein,
So ſoll er mir bey euch zwiefach willkommen ſeyn.
Bey euch will ich ihn kommen ſehen,
Bey euch will ich ihn fliehen ſehen,
Und nie von dannen gehen,
Bis meine Hand
Die Neſſel freundſchaftlich verbannt,
Die unter Blumen ſich auf eurem Hügel fand.

Die Geſchæfte der Erde rufen — ich muſs euch verlaſſen — Wer weiſs, wie lange? —

Gellert.

Die Muse Deutschlands? — Sie ist es. —
Aber nicht die lächelnde Grazie,

Wie sie so oft durch Hayn und Fluren
Mit aufgelöstem Gürtel gieng,
Wenn die Natur auf ihrer Tritte Spuren
Von neuen an zu blühen fieng;
Wenn, *Hagedornens* Lied zu hören,
Sie an der Elbe Strand entwich,
Von da dem Sohn der Semele zu Ehren
Zu *Kleist* und *Gleimen* in die Laube
schlich;
Wenn in dem Arme Philaidens

Jacobi

Jacobi sie, ihn zu belauschen, zwang,
Der das Gefühl des innern Friedens:
So süfs, als sang' er Liebe, sang *);
Wenn sie an frischen Wasserquellen
Bey *Rost* und *Wieland* sich vergafs,
Drauf in der Stadt in Opern und auf Ballen
An *Zacharias* Seite safs,
Mit ihm Selindens Reiz, das Glück des
Stutzers mafs, —

Nicht diese lächelnde Grazie im leichten blumichten Gewande.

Unkenntbar ist sie durch den Schleyer,
Der ihr Gesicht umschliefst;
Unkenntbar durch das Kleid der Trauer,
Das von den Schultern fliefst.

Im

*) S. Abschied an Amor.

Im Leide ſteht ſie da!

So ſtand ſie nicht in Einſamkeiten,
Wenn *Cronegk* klagte, ihm zur Seiten;
So *Hallern* nicht, wenn er an Marianens
Grab
Verhaltnen Thränen ihre Freyheit gab.
Sie ſteht — Da liegt zu ihren Füſsen
Germaniens entkränztes Saitenſpiel,
Wie es der matten Hand entfiel,
Bey ihm der Lorbeerkranz zerriſſen —
Verſteinert ſteht ſie da an jener friſchen
Gruft.
Bey welchen glücklichen Gebeinen
Schämt ſich die Muſe nicht, zu weinen?
Wer iſt der Todte, den ihr tiefer Seufzer
ruft? —

r er iſt? — Ich kann noch fragen? —
lert — der ſterbliche Gellert — ihr un-
blicher Liebling —
Der Mann, der ſie im Bardenhayne fand,
Sich ihrer Liebe würdig machte,
Mit ihr ſo zärtlich ſich verband,
Und aus dem Hayne ſie den Deutſchen
wiederbrachte,
Wohin die Wildheit ſie verbannt;
Der Mann, der ſie mit Grazien bekannt,
Geſellig und galant,
Gefällig, liebenswürdig machte,
Da er durch ſie die feine Kunſt verſtand,
Daſs auch die Tugend ſelbſt bey ſeinen
Scherzen lachte;
Der Mann, den ſie, was ſie im Hayne
hörte,

Des

Des Fuchſes Dialekt, der Elſter Sprache lehrte;
Der Mann, den ſie ſo lehrreich unterwies,
Wenn er der Welt Religion und Tugend,
Dich, Freundſchaft, euch, ihr Sitten, pries;
Der Mann, den ſie geehrt, geliebt,
Im Alter noch wie in der Jugend. —
Er ſtarb! — Die Muſe ſteht betrübt,
Verwittwet an des Sängers Grab,
Den ſie ſo ſehr geliebt,
Dem ſie ihr Saytenſpiel zu ſtimmen übergab.
So muſs die Braut bey den Gebeinen
Des ihr geraubten Bräutgams weinen.

Wohlan, ihr Verehrer der Religion, ihr Verehrer der Sitten, ihr Verehrer des Umgangs und Geſchmacks, kommt her und klagt, wie die

ie Muſ' euch vorklagt. Sie öfnet ihre
ippen — Eilt, die himmliſchen Töne zu
ernehmen, die von ihnen flieſsen, ihr, die
ir ſie in ihrem vertrauten Umgange ver-
ehn lerntet, ihr *Cramer*, *Klopſtoke*, *Denis*,
Jacobis, mit allen euren würdigen Freun-
en; eilt herbey, und ſingt ſie uns nach! —
'ern' aber, ihr Unheiligen, deren heiſere
Töne den zärtlich klagenden Geſang un-
erbrechen.

Denn ſo verſtummt die Meiſterin der
Kehle,
Die Sängerin der Zärtlichkeit,
Die kleine liebe Philomele,
Wenn in ihr Lied ein wilder Rabe ſchreyt.

Gellert! Ehrwürdiger Schatten! — Hier bin
ich, dein Schüler! — Gellert, mein Vater —

Hier

Hier bin ich, dein Sohn — Von ferne fleh' ich, und ein Lüftgen, wie das Lüftgen des Sængers der Donau *), weht mir den Schauer der Ehrfurcht von deinem Grabe zu, an dem nur die Mus' und ihre Sœhne zu flehen und zu klagen sich erkühnen dürfen.

Hier fleh' ich. Unerzwungen sind die Zæhren,
Sie, meine Todtenopfer, die dein Grab,
Mir ewig ewig heilig, ehren,
Du, den Gott taufenden, auch mir zum Vater gab.
Da, wo sich Donau, Rhein, und Elb' und Spree ergieſsen,
Erheben Nymphen aus den Flüſsen Die

*) S. M. Denis Gedicht auf Gellerts Tod.

Die Häupter, ſehn um dich die Thränen derer flieſsen,
Für deren Schickſal du gewacht,
Die Thränen tauſender, die du beglückt gemacht. —
Was war dein Glück, und deine Freude?
Daſs ſie die Welt an dir beneide,
Die groſse Freude, wohlzuthun!
An keinem Abend ſanft zu ruhn,
Wenn der Gedank' ihn nicht beſchloſs,
Daſs am vergangnen Tage
Dem Leidenden bey ſeiner Klage
Ein Troſt von dir entgegen floſs,
An ihm dein Herz das Glück, ihn froh zu ſehn, genoſs.
Die Tugend, die du ſangſt, wer wollte ſie nicht lieben? —

Sangſt du ſie aber nur allein?
Pries dein Gedicht ſie nur? — O nein!
Wie du ſie ſangſt, ſie auszuüben,
Dieſs war dein Stolz und deine Pflicht,
Dein Wandel ſelbſt der Welt das ſchœnſte Lehrgedicht. —
Ihr Dichter, wollt ihr glücklich ſingen,
Die Tugend, ſo wie er, erhœhn,
Soll euer Lied in Herzen dringen,
So laſst, wie ſie es iſt, ſo reizend und ſo ſchœn,
In eurem Umgang ſie, wie er ſie zeigte, ſehn,
Dann, Dichter, dann erſt ſingt ihr ſchœn.
Ihr benachbarten Vœlker, du, ſtolzes Gallien, Britannien und Italien, zeigt uns den Gelehrten, den Dichter aus den eurigen, der

ſo

o allgemein im Leben bewundert, verehrt
nd geliebt, ſo allgemein nach ſeinem Tode
eweint ward, als Gellert.

Ihn klagt der Fürſt, ihn klagt im Hayn
Der Landmann, der ſich oft am Abend
niederſetzte,
Und nach der Arbeit ſich an ſeiner Schrift
ergœtzte.
Germanien beweint ihn allgemein.
Und kann es anders ſeyn?
War ſeine Schrift nicht allgemein?

Der Tag deiner Beerdigung, verewigter Menſchenfreund — ihn vergeſſen kœnnen, das werd' ich niemals. Da ſtand ſie um dein Grab, die Schaar der traurigen Jünglinge, mit naſſen Augen, den ſtummen Schmerz in ihren Geſichtern, und ſah in dir

den zweyten Vater der deutschen Dichtkunst — ihren zweyten Vater versenken. Um diese Schaar eine Menge empfindsamer Begleiter, so verschieden durch Stand und Geschlecht, und doch so einig durch Thränen. — Die beyden Matronen — schwatzhaft waren sie uns mit allem ihrem kleinen unschädlichen Aberglauben. — Will denn, dachten sie gewiss, will denn niemand der Ruhe dieses Mannes behülflich seyn? — und drängten sich durch, und warfen zwey Hände voll Erde ins Grab — (den versenkten Gebeinen, sollt' ich denken, eine eben so grosse Ehre, als die Monumente der Welt —) und fühlten, ich getraue mirs zu sagen, auch sie fühlten den Verlust des Mannes, der sie so oft erbauet hatte —

Wirst

Wirft mir dereinſt ein Freund, wenn ich
begraben bin,
So eine Hand voll Sand auf meinen Hügel hin,
Fühlt er in dem gekränkten Herzen
Der Trennung unerfahrne Schmerzen,
Hält er mich ſeiner Thränen werth —
O wie iſt da mein Grab geehrt! —

Leipzig, du Königin unter tauſend Städten in Deutſchland, weil ſich alle Nationen zu dir verſammlen — Leipzig, du Königin unter allen Städten in Deutſchland, weil du einen Gellert in deinen Mauern hatteſt — ſey ſeiner würdig! — Sein Grab ſey dein Stolz! — damit nicht der neidiſche Ausländer rufen könne: Seht! ſo verkennt Deutſchland ſeine groſſen Geiſter! —

Nur einen *Schakeſpear* hat der Britte — und er erbaut ihm ein Heiligthum, und ſtellt Wallfahrten nach ſeinem Grab' an — Nur einen Gellert haſt du — Man ſage dir nicht nach, daſs du ſein Andenken nicht zu ſchätzen wuſteſt — Der neugierige Reiſende müſſe nicht mühſam erſt den heiligen Ort aufſuchen, der ſeine Gebeine aufbehält — Dort, wo die Muſe ſteht, heiligt ihr Fuſs den Boden zu einem Tempel — Bau' ihn! — Es ſey deinen Söhnen der Tempel Gellerts ſo heilig, als der Tempel *Schakeſpears* dem Britten — Wenn dann der forſchende Ausländer deinen Kirchhof beſucht, ſo wird er, wenn er die Worte lieſt: *Dem Andenken Gellerts!* deinen Einwohnern dieſe Ehre, und uns das Glück beneiden, daſs wir

Deut-

utſche ſind. — Koſtbarer ſey dir dieſs
onument, als alle Schätze, die der ent-
nteſte Amerikaner in deinen Schoos lie-
t! —

Und wenn der Sohn dereinſt den Enkel
zu ihm führt,
So ſteh' er, ſeufz' und ſey gerührt.

n aber, daß du unbillig genung es wagen,
nnſt, mit einem hœhniſchen neidiſchen
rcheln dieſes Grabmal zu betrachten —
einem Anblicke rauh' ein heiliger Nebel
n Anſchauen dieſes Heiligthums! Dann
rſchrick, und geh' in dich, und verlaſs es
eht anders, als mit dem Vorſatze, dich um
ie Wele und das Wohlergehen anderer ſo
erdient zu machen, als Gellert — und
kannſt

kannſt du es, ſo erwarte von ihr eine gleiche Belohnung. —

Geſegneter Hügel! Wie benedey' ich mein Schickſal, daſs es mir vergœnnt, dich zu beſuchen — *Gellert ruht hier!* — Eine Grabſchrift, die alles in ſich faſst, was je ein Marmor faſsen konnte! — Glücklich war ich, daſs ich ihn kannte, glücklich, daſs er mich liebte — und nicht minder glücklich bin ich, daſs ich an ſeinem Grab' ihn beweinen darf. —

Beſuch' ich künftighin, o ſtiller Hügel,
dich,
So flieh', o Schatten, flieh mich nicht;
Verzieh' alsdann, und ſegne mich,
Wenn meine Thræn' im Angeſicht
Dir mein Gefühl entgegen ſpricht.

Oft

Oft werd' ich noch bey dir erſcheinen,
Dort frey zu klagen, ungeſtört zu weinen,
Mich mitten unter Thränen freun,
Durch dieſe Thränen Menſch und Sohn und Chriſt zu ſeyn,
Mich mitten in dem Schmerz auf jene Stunden freun,
Da beſſre Welten mich dereinſt mit ihm vereinen. —
Wenn brechen ſie, Geſchick, wenn brechen ſie herein? —

Das Poſtſcript.

An Herrn Bucher in Meiſſen.

Ich kam nach Hauſe, und Reiſe und Reiſebeſchreibung haben ein Ende.

O mein Beſter, warum konnt' es nicht eine Reiſe nach jenen glücklichen Gefilden, in jene mahleriſche Gegenden unſers Vaterlandes ſeyn, wohin ich mich ſo oft denke, Dich dort finde, umarme und küſſe? —

Dort, wo die gütige Natur
Auf Hügeln, in den Thälern, auf der Flur
Verſchwenderiſch ihres Reichthums Spur
Euch zeigt; wo an den Trauben vollen
Bergen

Die

Die Elbe rauſcht,

So mancher Faun die Nymphen da belauſcht,

Die ſchüchtern ſich vor ihm verbergen;

Wo mein Horaz gewiſslich in der Nähe

Den Weingott unter Nymphen ſitzen ſähe,

Wie er, Apollen unter Muſen gleich,

Der ſchönen aufmerkſamen Menge,

Und ziegenfüſsgen Satyrs Lieder ſänge. — *)

Ihr Gegenden, wenn ſeh' ich euch?

Wenn laſst ihr mich in euren ſtillen Gründen

Einſt meinen Freund, bey ihm das Glück der Freundſchaft finden? —

Im Geiſt bin ich zwar oft bey euch,

*) S. die neunzehnte Horaziſche Ode im zweyten Buche.

Und seh' ihn dort mit Neuen und mit Alten
In eurem Schutz sich lehrreich unterhalten,
Und lagere zu ihm mich an den Baum,
Worunter er, von Welt und Rausch entfernet,
Dich, Einsamkeit, empfinden lernet;
Doch ach! zu bald entflieht der Traum,
Der angenehme süsse Traum;
Weg sind auf einmal Freund und Flur und Baum,
Bin ich von ihnen schnell entfernet.

Darf ich hoffen mein Werther? Darf ich mich auf Stunden freuen, worinn dieser Traum kein Traum mehr seyn wird? Ich will es. Vielleicht dass ich noch so glücklich bin,

An Deinen Lippen einst zu hangen,
Und Stunden da noch, Brust an Brust,

Zu

Zu ſegnen, die voll jugendlicher Luſt
Uns an der Pleiſſe Strand vergangen.

Unterdeſſen, mein theurer Freund,
Kœmmt ohne mich mein kleines Buch,
Und ſtattet Dir den ſchuldigen Beſuch
Statt meiner ab.
Den Kuſs, den ich ihm mit Vergnügen,
Ihm Dir zu überbringen, gab,
Wird Dir aus ihm entgegen fliegen;
Und fühlſt Du ihn, ſo denk' an mich,
Und voll der alten Freundſchaft ſprich:
Noch, Freund, noch lieb ich dich. —
Klein iſt mein Buch; die Reiſe war auch klein,
Drum kann das Buch nicht græſſer ſeyn.

Alſo eine Reiſebeſchreibung! Aber keine von den empfindſamen; ſo vornehm wollen wir

nicht denken. Ein Spatziergang zur Zerſtreuung, vielleicht in der Abſicht gethan, einige Anecdoten zu ſammlen, vielleicht dieſe Anecdoten nicht aufs beſte vorgetragen — Alles dieſs wirſt Du meinem Büchelgen gleich auf der erſten Seite anſehen. Es mag ſeyn! Wenn es Dich nur an mich, und dabey an die vorigen Zeiten erinnert,

Da wir, von der Natur gerufen,
Einander ſelbſt Vergnügen ſchufen,
Nichts brauchten, um uns recht zu freun,
Als freundſchaftlich vereint zu ſeyn;
Da mancher Abend uns, durch unſern
Umgang froh,
Balſamiſch dann vorüber floh:
So ſchnell, als durch die blüthenvolle Aeſte
Die jungen leichten Frühlingswelle;

So

So angenehm, als durch das bunte Thal
Der Silber gleiche Wasserfall.
Das alles, was wir da empfanden,
Als Ort und Zeit uns näher noch verbanden,
Gesegnet sey es ewig mir!
Gesegnet sey es ewig Dir!
Noch liebst Du mich! Wie könnt' ich Dich nicht lieben?
Wie sollte mein Geschick, so karg es immer ist,
Durch seine Kargheit mich betrüben,
Da Du mein Freund, mein Damon bist? —
Und sänk' ich, ohne Dich noch einmal zu umschliessen,
Und ohne brüderlich Dich noch einmal zu küssen,
Ins Grab, so nehm' ich doch den Trost hinab mit mir,

Dass

Dafs Dir, o mein Geliebter, Dir,
Und klagt um mich sonst niemand auf der Welt,
Wenn Du es hörst, ein Thränen doch entfällt;
Und diese Thräne, mir geweyht,
Folgt glänzend mir zur Ewigkeit,
Vergrößert dann vielleicht noch meine Seligkeit.

Uns, zur Unsterblichkeit geboren,
Bleibt ewig, Freund, was wir uns hier geschworen;
Kein Augenblick geht uns verloren,
Den uns zu unserm Glück die Freundschaft auserkohren. —